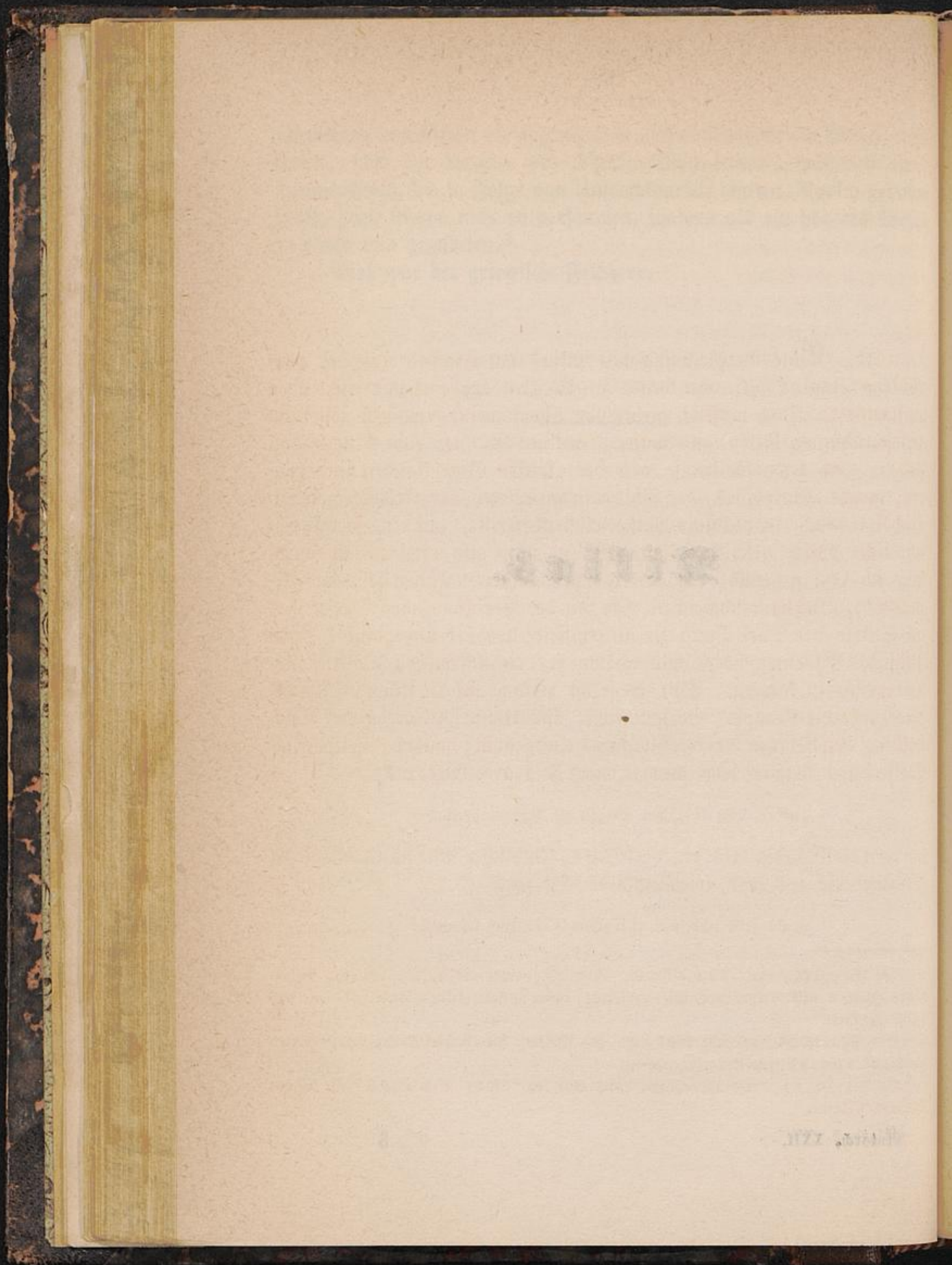


N i f i a s.



1. Eine Vergleichung des Nicias mit Crassus und der parthischen Unglücksfälle mit denen in Sicilien erscheint mir nicht eben unstatthast. Doch muß ich hiebei vor Allem meine etwaigen Leser um Entschuldigung bitten und ihnen zu meinen Gunsten eine Ermahnung geben. Ich habe theilweise von den gleichen Gegenständen zu berichten, welche Thucydides, der sich darin an affectvoller, kräftiger, malerischer Sprache in höchstem Maße selbst übertrifft, auf eine so unnachahmliche Weise geschildert hat. Möge man also nicht voraussetzen, daß ich ihm gegenüber in den gleichen Fehler verfallen sei, wie Timäos *). Letzterer schmeichelte sich mit der Hoffnung, den Thucydides an Stärke der Darstellung zu übertreffen; und ebenso glaubte er in Philistos **) einen höchst widerwärtigen, abgeschmackten Schriftsteller nachweisen zu können. Aber er selbst zwängt sich in seiner Geschichte durch alle die Kämpfe, Seeschlachten, öffentlichen Reden, deren Darstellung den Obigen am trefflichsten gelungen ist, wahrhaftig in einer Weise durch, daß er nicht einmal, nach Pindar's Ausdruck,

„neben dem lybischen Wagen zu Fuß einherläuft,“

sondern vollständig als ein verkehrter, kindischer Mensch in all diesen Stücken erscheint, und, wie Diphilos ***) sagt,

„als feist und mit sicil'schem Oele eingeschmiert,“

*) Timäos, um 300 v. Chr. G. Verfasser einer Geschichte Siciliens, wegen seines schönen Stils auch von Cicero gelobt, aber wegen seiner Tadelucht vielfach selbst getadelt.

**) Philistos aus Syrakus, zu den Zeiten der beiden Dionysios, schrieb gleichfalls über sicilische Angelegenheiten.

***) Diphilos, Komödiendichter aus Sinope. Von Xenarchos ist nichts Sicheres bekannt.

und vielfach auch in den Ton des Xenarchos sich verirrend. So z. B. in der Stelle, wo er erzählt: er habe es als ein schlimmes Vorzeichen für Athen angesehen, daß ein Feldherr, der von dem Siege (Nife) den Namen trug, sich gegen die Uebernahme der Feldherrnstelle gewehrt, — und durch die Verstümmelung der Hermen habe ihnen der Himmel andeuten wollen, daß sie im Kriege von Hermon's Sohn, Hermokrates, am meisten würden zu erleiden haben; — auch sei es wahrscheinlich, daß Herkules den Syrakusanern geholfen wegen der Kora, von welcher er den Kerberos empfangen hatte *); auf die Athener dagegen sei er zornig gewesen, weil sie die Egester **), als Nachkommen der Troer, verschonten, während er selbst, von Laomedon ***) gekränkt, ihre Stadt einst in einen Trümmerhaufen verwandelte. In dessen verleitete diesen Mann zu solcherlei Aeußerungen vielleicht der nämliche Geschmack, der es ihm einfallen ließ, die Sprechweise des Philistos zu schulmeistern und auf einen Plato oder Aristoteles zu scheitern. In meinen Augen ist überhaupt der eifersüchtige Wettstreit um den Stil, gegenüber von anderen Schriftstellern, etwas offenbar Kleinliches und Sophistisches, — aber wenn man sich an unnachahmliche Dinge wagt, ein vollständiger Unsinn.

Manche Handlungen nun, welche Thukydides und Philistos ausführlich erzählt haben, durfte ich unmöglich übergehen, weil sie eben ganz vorzugsweise die Art und Gesinnung unseres Helden einschließen, welche durch vielfache und große Unfälle gleichsam verdeckt wird. Doch bin ich nur kurz darüber hingegangen und habe mich auf das Nothwendige beschränkt, um nicht durchaus nachlässig und träge zu erscheinen. Dagegen Dinge, welche den meisten Schriftstellern entgangen

*) Sicilien war der Proserpina (Kora) geweiht, weil sie dort von Pluto entführt wurde. Den Kerberos mußte Herkules auf Befehl des Eurystheus aus der Unterwelt heraufholen.

**) Egesta, bei den Römern Segesta, im Westen Siciliens, von einem Trojaner erbaut, wurde von ihren Nachbarn bedrängt und rief deshalb die Athener zu Hilfe, welche dadurch Anlaß bekamen, ihre längst gehegten Pläne gegen Sicilien auszuführen.

***) Laomedon, König von Troja, setzte seine Tochter Hestione aus, um sein Land durch dieses Opfer vor einem Seeungeheuer zu retten. Herkules rettete sie gegen das Versprechen des Königs, ihm seine berühmten Pferde zu geben. Als derselbe sein Wort nicht hielt, zerstörte Herkules die Stadt.

sind, welche von anderen nur sporadisch berichtet werden, oder sich auf alten Denkmälern und öffentlichen Urkunden vorfinden, habe ich zu sammeln mich bemüht, nicht weil ich den unnützen historischen Stoff noch weiter anhäufen, sondern den zur näheren Kenntniß eines bestimmten Charakters, einer bestimmten Lebensrichtung dienlichen Stoff der späteren Nachwelt übergeben wollte.

2. Ueber Kifias läßt sich vor Allem das sagen, was schon Aristoteles bemerkt hat, — daß es drei Bürger gab, die man für die besten erklären muß und die eine wahrhaft väterlich wohlwollende und freundliche Gesinnung gegen das Volk hegten. Diese drei waren Kifias, Kiferatos' Sohn, — Thukydides, Milesias' Sohn *), und Hagnon's Sohn, Theramenes, — doch der letztere weniger, als die beiden zuerst Genannten. Denn da er eigentlich ein Fremder aus Keos **) war, so hatte er wegen seines geringen Herkommens vielfache beschimpfende Angriffe auszuhalten; und wegen seines schwankenden, in der politischen Denkungsart stets nach beiden Seiten hinkenden Wesens gab man ihm den Namen eines „Kothurns“ ***). Neben den Andern war Thukydides der älteste und wirkte, an der Spitze der Aristokratie, vielfach auch dem demagogischen Treiben des Perikles entgegen. Kifias war jünger und stand schon zu Perikles' Lebzeiten in einer gewissen Geltung, so daß er theils mit demselben oftmals eine Feldherrnstelle bekleidete, theils für sich allein die höchsten Würden einnahm. Nach Perikles' Tode wurde er unverzüglich zu der ersten Stellung im Staate emporgehoben. Dieß geschah hauptsächlich durch die reiche, vornehme Partei, welche ihn als Opposition gegen Kleons schamlose Frechheit aufstellen wollte. Demungeachtet genoß er auch von Seiten des Volks dessen Wohlwollen und Mitwirkung für alle Ehren. Denn Kleon hatte zwar eine bedeutende Macht, indem er das Volk gänzelte, wie einen alten Mann, und ihm Gelegenheit schaffte, ein Geldchen zu verdienen; aber selbst Solche, denen er zu Gefallen

*) Nicht der Geschichtschreiber, welcher des Kloros Sohn war.

**) Keos, eine der Kykladischen Inseln, jetzt Zia.

***) Der Kothurn war bekanntlich ein hoher Schuh, der die Personen in den Tragödien größer erscheinen ließ. Weil er an beide Füße paßte, oder auch vor- und rückwärts angezogen werden konnte, so war er auch das Bild eines Achselträgers, der es mit keiner Partei verderben will.

handelte, bemerkten bald seine Habsucht, Unverschämtheit und Redlichkeit, und schlugen sich deshalb größtentheils auf Nikias' Seite. Denn bei Letzterem lag nichts Unfreundliches, allzu Drückendes in seinem achtunggebietenden Wesen, sondern es machte sogar einen gewinnenden Eindruck auf das Volk, daß bei ihm eine gewisse Vorsicht im Benehmen sich mit einiger Kengstlichkeit zu verbinden schien. Von Natur war er muthlos und verzagt. Doch verbarg sich im Kriege dieser Mangel an Muth unter dem Glück, dessen er sich erfreute; denn seine Unternehmungen im Felde gelangen ihm, eine wie die andere. Dagegen im politischen Leben war es seine ausnehmende Schüchternheit, seine peinliche Erschrockenheit gegenüber von den Sykophanten, was ihn sogar populär machte und ihm auf Grund dieser Volksgunst keinen geringen Einfluß verlieh. Hochmüthige Geister fürchtete man, ängstliche Gemüther ließ man gerne aufkommen. Für die Massen ist es ja die größte Ehre von Seiten der Höherstehenden, wenn man sich nicht geringgeschätzt fühlt.

3. Perikles freilich, der durch seine wirklich großen Eigenschaften und die Macht des Wortes den Staat zu lenken wußte, bedurfte keiner künstlichen, noch irgendwelcher Redekünste. Nikias stand ihm in diesen Stücken nach; aber im Vermögensbesitz ging er ihm voran und wirkte hiedurch auf das Volk ein. Und während Kleon durch Leichtfertigkeit und Possenreißerei die Athener zu belustigen und zugleich zu gängeln suchte, war freilich Nikias nicht der Mann dazu, um ihm mit gleichen Mitteln entgegenzurücken. Deswegen bemühte er sich, durch Aufführung von Tragödien, durch gymnische Wettspiele und andere derartige Lustbarkeiten *) das Volk zu gewinnen. Sowohl der ungeheure Aufwand, den er machte, als der Dank, den er dafür einerntete, überbot alles Aehnliche vor und nach ihm. Noch zu meiner Zeit stand auf der athenischen Burg von seinen verschiedenen Weihgeschenken ein Pallasbild, das jedoch seine Vergoldung verloren hatte, und im Tempel des Dionysos eine kleine Kapelle **), die sich unter den Dreifüßen befand,

*) Derartige Dinge wurden von den einzelnen Stämmen ausgeführt, aber zur Bezahlung der Kosten die reichsten Leute derselben ausgewählt unter dem Titel von Chorführern, Gymnasiarchen u. dergl.

**) Berühmte Tempel wurden häufig en miniature in edlem Metalle nachgebildet. Vgl. den Goldschmied Demetrios von Ephesos in der Apostelgeschichte.

welche er als Chorführer gestiftet hatte *). Denn bei den Schauspielen, die er gab, errang er sehr viele Siege, ohne jemals zu unterliegen.

Bei Aufführung einer gewissen Tragödie (so erzählt man sich) trat auch einer von seinen Sklaven auf, im Kostüme des Bacchus, — ein Mensch von wunderschönem, stattlichem Aeußern, noch in dem frühesten Jünglingsalter stehend. Die Athener freuten sich hoch an seinem Anblick und klatschten ihm lange Zeit Beifall. Da erhob sich Nikias und erklärte, „daß er es für eine Sünde hielte, wenn eine der Gottheit geweihte Persönlichkeit im Sklavenstande verbleiben sollte“, und schenkte dem jungen Manne auf der Stelle die Freiheit.

So haben sich von ihm auch Erzählungen in Betreff von Delos **) erhalten, wo er gleichfalls seinen Ehrgeiz darein setzte, auf glänzende Weise der Religion zu dienen. Die Chöre, welche von den verschiedenen Städten abgeschickt wurden, um dem Apollo Hymnen zu singen, fuhren gewöhnlich an, wie es der Zufall ergab. Augenblicklich lief eine Menschenmasse nach dem Schiff und dann sollten sie ohne alle Ordnung ihre Lieder anstimmen. Vor lauter Eile geschah dann die Landung in größter Verwirrung und während derselben mußte man zugleich die Kränze aufsetzen und die Festkleider anziehen. Als daher Nikias an der Spitze des heiligen Zuges stand, landete er selbst sammt dem Chor, den Opferthieren und dem übrigen Zugehör zunächst in Rhenea ***). Aber er hatte schon in Athen nach genauestem Maß eine Brücke machen lassen, die mit Vergoldungen, Malereien, Kränzen und Teppichen ausgezeichnet schön decorirt war. Diese brachte er mit und ließ sie während der Nacht über die unbedeutend breite Meerenge zwischen Rhenea und Delos legen. Sodann, mit Tagesanbruch, ließ er den Festzug für den Gott und den Chor, an dessen Spitze er stand,

*) Die Choregen wetteiferten in der Pracht und Schönheit der von ihnen veranstalteten Aufführungen. Der Sieger erhielt meistens einen Dreifuß, den er mit einer Inschrift in den Tempel des Bacchos stiftete, zu dessen Ehren die Tragödien aufgeführt wurden.

**) Alljährlich wurde zu Ehren Apolls ein Festzug nach Delos gesendet auf einem „heiligen Schiff“, das noch von Theseus stammen sollte. Die Kosten übernahm ein reicher Bürger.

***) Rhenea, kleine Insel bei Delos, zugleich Begräbnißplatz aller auf Delos gestorbenen Personen.

— letzteren prachtvoll geschmückt und unter Hymnen, die man absang — über die Brücke an's Land rücken. Nach dem Opfer, den Wettspielen und festlichen Gelagen stellte er dem Apollo sein ehernes Weihgeschenk auf und schlug ein Stück Land, das er um zehntausend Drachmen ankaufte, zum Tempelgut. Die Einkünfte davon sollten die Delier zu Opferrahlzeiten verwenden und dabei den reichsten Segen des Himmels für Nikias erstehen. Dieß steht nämlich in der Inschrift der Säule, welche er gleichsam als Wächter für sein Geschenk in Delos hinterließ. Uebrigens wurde später jener Palmenhain vom Sturme abgebrochen und stürzte auf die große Bildsäule der Nazier, die er gleichfalls umwarf.

4. Daß sich in derartigen Dingen eine bedeutende Sucht nach Ruhm und Anerkennung bei dem großen und gewöhnlichen Publikum ausspricht, ist unverkennbar. Indessen läßt sich nach dem sonstigen Wesen und Charakter des Mannes wohl glauben, daß eine solche freigebige Gefälligkeit, wodurch er sich beim Volke beliebt machte, nur eine Folge seiner Frömmigkeit war. Denn er gehörte vollständig zu den Leuten, die vor allem Höheren eine entsetzliche Furcht haben, und zeigte daher eine starke Neigung zur Superstition, wie Thukydides behauptet. In einem Dialog des Pasiphon *) findet man die Angabe, daß er täglich den Göttern ein Opfer darbrachte und sich den Anschein gab, bei dem Wahrsager, den er im Hause hielt, stets über die öffentlichen Angelegenheiten sich Rath's zu erhalten, während er es hauptsächlich nur über seine eigenen Angelegenheiten that und namentlich über seine Bergwerke.

Er besaß nämlich in dem Bezirke von Laurion **) viele, höchst einträglichc Silbergruben, deren Bearbeitung jedoch nicht ohne Gefahr möglich war. Er hielt daselbst eine Menge von Sklaven und der größte Theil seines Vermögens bestand in Silber. Deswegen war er stets von Leuten umlagert, die von ihm eine Unterstützung wünschten und sie auch erhielten. Denn er schenkte nicht weniger Solchen, die ihm schaden konnten, als Solchen, die wirklich eine Wohlthat verdienten.

*) Pasiphon, Schriftsteller aus Eretria.

**) Laurion, Berg in Attika, in der Nähe des Vorgebirgs Sunion, mit reichen Silbergruben.

Ueberhaupt zeigte sich bei Schelmen seine Furchtsamkeit, wie bei rechtschaffenen Leuten seine Menschenfreundlichkeit als eine reiche Einnahmequelle. Die Zeugnisse hiefür lassen sich sogar aus den Komikern schöpfen.

So findet sich bei Teleklides folgende, auf einen Sykophanten bezügliche Stelle:

„Charikleß gab eine Mine, daß er's Niemand sagen soll,
Wie er seiner Mutter erstes Kind war, doch ein — Hurenkind;
Aber Nikias, Nikeratos' Sohn, — der gab vier Minen her;
Nun — warum er soviel hergab, ist mir freilich wohlbekannt;
Doch ich sag's nicht; denn er ist mein Freund und (glaub' ich) —
er hat Recht.“

Ferner in der Komödie Marikas von Eupolis wird Einer durchgezogen und führt nun einen armen, einfältigen Mann an; dann heißt es:

- A. Wie lange Zeit ist's, daß du sprachst mit Nikias?
- B. Ich sah ihn nicht — bloß neulich auf dem Markte stehn.
- A. Der Mann gesteht's, er habe Nikias gesehn;
Gewiß nur, weil er seine Stimm' ihm abgekauft.
- C. Ihr habt's gehört, Kam'raden all:
Daß man auf frischer That den Nikias ertappt.
- B. Wie? Ihr wahnsinn'ges Narrenvolk,
Ihr habt ertappt den besten Mann bei schlechter That?

Und bei Aristophanes sagt Kleon drohend:

„Ich drück' den Rednern die Kehle zu und mach' dem Nikias hange!“

Auch Phrynichos macht auf sein zaghaftes, erschrockenes Wesen eine Anspielung in den Worten:

„Er war ein guter Bürger, wie ich sicher weiß,
Und lief nicht so verduht herum, wie Nikias.“

5. Bei dieser vorsichtigen Haltung gegenüber von den Sykophanten speiste er niemals mit einem seiner Mitbürger. Er ließ sich auch in keine Unterhaltung oder längeren geselligen Verkehr ein, sondern verzichtete gänzlich auf jeden derartigen Zeitvertreib. Als Archonte blieb er bis zur Nacht in seinem Amtslokal und war bei einer Rathssitzung der Letzte, der ging, und der Erste, der kam. Hatte er

kein Geschäft in der Oeffentlichkeit, so war es schwer, zu ihm zu gelangen und ihn zu sprechen; er hütete das Haus und schloß sich ein. Doch wurden dann die Leute, die ihm vor die Thüre liefen, von seinen Freunden empfangen und diese baten um gütige Entschuldigung, weil Nikias auch jetzt mit irgendwelchen nothwendigen Angelegenheiten beschäftigt sei.

Als derjenige, welcher am meisten diese Komödie mitspielte und einen gewissen Nimbus des Ruhmes um ihn verbreitete, wird Hiero genannt, ein Mann, der in Nikias' Hause aufgewachsen und auf seine Kosten in Wissenschaften und Musik unterrichtet worden war. Er gab sich für einen Sohn des Dionysius (mit dem Beinamen der Kupfermann *) aus, von welchem sich noch Gedichte erhalten haben; auch gründete er, als Anführer der nach Italien abgegangenen Kolonie, die Stadt Thurii **). Dieser Hiero also besorgte für Nikias die geheimen Geschäfte mit den Wahrsagern und verbreitete unter dem Publikum das Gerüde, „wie Nikias so gar ein mühseliges, arbeitvolles Leben führe — nur für die Stadt! Sogar wenn er baden oder essen will, (sagte er) kommt ihm immer wieder irgendwas von öffentlichen Sachen in die Queere; vor lauter Sorgen um das Allgemeine vernachlässige er seine eigenen Angelegenheiten und komme kaum in's Bett, wenn andere Leute schon im besten Schläfe liegen! Deshalb sei auch sein körperliches Befinden so schlecht und er selbst gegen seine Freunde mürrisch und übellaunig; ja er habe durch sein ewiges politisches Wesen auch diese schon verloren — neben seinem Vermögen. Andere machten sich Freunde durch die Rednerbühne, bereicherten sich dabei, lebten herrlich und in Freuden bei ihrem Politisiren!“

In Wirklichkeit war des Nikias's Leben so beschaffen, daß er Agamemnon's Worte auf sich anwenden konnte: —

Die stolze Pracht ist meines Lebens Schutzpatron,
Dabei muß ich des Pöbels Sklave sein! —

6. Nikias sah wohl, wie sich das Volk zwar die Erfahrungen von Männern, welche des Wortes mächtig waren, oder sich durch ihre

*) Er soll den Beinamen „Kupfermann“ erhalten haben, weil er zuerst den Athenern rieth, Kupfermünzen zu schlagen.

**) Die „Gründung“ besteht hier nur in der Wiederherstellung der verfallenen Stadt.

Klugheit auszeichneten, in manchen Fällen zu Nuzze machte, dagegen aber auch immer Argwohn gegen sie hegte, vor ihrer Tüchtigkeit sich zu schützen, ihr hohes Selbstbewußtsein und ihren Ruhm zu beschneipfeln suchte. Dieß zeigte sich deutlich an der Verurtheilung eines Perikles, der Verbannung Damons, dem Mißtrauen der Massen gegen Antiphon von Rhamnos*) und hauptsächlich an dem Vorfall mit Paches, dem Eroberer von Lesbos. Als der Letztere sich über die Führung seines Kommandos verantworten sollte, riß er mitten auf dem Gerichtsplatz plötzlich das Schwert heraus und erstach sich.

Deßwegen suchte also Nicias alle sehr schwierigen und langwierigen Kommandostellen entschieden abzulehnen; wo er dagegen eine solche Stelle übernahm, hielt er sich immer an das Sichere und hatte daher meistens einen guten Erfolg, wie begreiflich. Dabei schrieb er seine Thaten niemals seiner eigenen Klugheit und Tapferkeit zu, sondern trat seine Ansprüche an das Glück ab und flüchtete sich hinter die Gottheit, indem er dem Meide einen Theil seines Ruhmes aufopferte.

Hiefür legten auch die Ereignisse selbst ein Zeugniß ab. So viele und bedeutende Unfälle damals die Stadt betrafen, — Nicias war hiebei lediglich nicht betheiligt. Bei der Niederlage, welche man in Thracien von den Chalkidiern erlitt, hießen die athenischen Befehlshaber Kalliades und Xenophon; der schwere Unfall in Italien erfolgte unter der Führung des Demosthenes; als sie bei Delion**) tausend Mann verloren, kommandirte Hippokrates und an der Pest trug Perikles die meiste Schuld, weil er die ganze Menschenmasse vom Lande wegen der Kriegsgefahr in die Hauptstadt einschloß, so daß sich in Folge des veränderten Aufenthaltsorts und der ungewohnten Lebensweise jene Seuche entwickelte. An allem diesem blieb Nicias völlig unschuldig. Dagegen eroberte er als Feldherr Rythera, ***) eine Insel, die gegen Lakonien sehr günstig gelegen war und Lakedämonier zu Bewohnern hatte. Ferner nahm er auch viele abgefallene Orte in Thracien ein und unterwarf sie wieder. Er schloß die Megarer in ihre Stadt ein,

*) Antiphon war der älteste der zehn sogen. attischen Rhetoren. Rhamnos ist eine Gemeinde von Attika.

**) Delion, Tempel Apolls in Böotien, in der Nähe von Tanagra.

***) Rythera, jetzt Cerigo, Insel im Südosten des Peloponneses, durch den Venusdienst berühmt.

worauf alsbald die Insel Minoa in seine Hände fiel. Bald nachher machte er sich von dort aus zum Herrn von Nisäa *), landete im korinthischen Gebiete und gewann eine Schlacht, in welcher neben vielen Korinthern auch deren Anführer Lykophron auf dem Platze blieb.

Hier begegnete es ihm, daß er zwei von seinen eigenen Verwandten als Todte zurückließ, weil man sie beim Fortbringen der Uebrigen nicht fand. Als er dieß bemerkte, ließ er sogleich seine Flotte halt machen und schickte einen Herold an die Feinde, um die Leichname holen zu dürfen. Und doch galt nach einem gewissen Gesetz, wie nach allgemeinem Brauch die Ansicht, daß man keinen Anspruch auf den Sieg mache, wenn man das Fortschaffen seiner Todten durch Uebereinkunft erlangen müsse; auch war es in diesem Fall nicht erlaubt, ein Siegeszeichen aufzurichten. „Sieger — hieß es, — sei man nur als Herr vom Platze; wer bitten müsse, sei nicht der Herr; denn er gestehe zu, daß er's nicht nehmen könne!“ Aber dennoch ließ sich's Nicias lieber gefallen, auf Sieg und Ruhm zu verzichten, als daß er zwei seiner Mitbürger unbeerdigt gelassen hätte.

Außerdem verheerte er die ganze Seefüste von Lakonien, schlug die Lakedämonier, soweit sie einen Widerstand versuchten, nahm Thyrea **) den Aegineten ab und brachte eine Menge Gefangene nach Athen.

7. Nachdem Pylos ***) von Demosthenes besetzt war, rückten die Peloponnesier mit einer Flotte und einer Landarmee zugleich heran. Es entspann sich eine Schlacht, wobei auf der Insel Sphakteria ungefähr vierhundert Spartaner abgeschnitten wurden. Die Athener hielten es, und zwar mit vollem Rechte, für sehr wichtig, dieselbe in ihre Gewalt zu bekommen. Indessen schien ihre Belagerung in einer so wasserlosen Gegend schwierig und unausführbar. Die Zufuhr der Lebensmittel erforderte schon im Sommer viele Zeit und Kosten, wäh-

*) Nisäa, Hafen von Megara, mit der Stadt durch Mauern verbunden; durch einen seichten Meeresarm davon getrennt lag die Insel Minoa.

**) Thyrea an der lakonisch-argolischen Gränze, damals von den Lakedämoniern den Aegineten zur Wohnung eingeräumt, als diese von den Athenern aus ihrer Heimath vertrieben waren.

***) Pylos, durch Kunst und Natur fester Platz im Westen von Messenien in öder Gegend; vor demselben lag die Insel Sphakteria, die eine Art von Hafen bildete.

rend sie im Winter vollends gefährlich, ja unmöglich schien. Sie geriethen daher in Unwillen und bereuten es sehr, die lakedämonische Gesandtschaft abgewiesen zu haben, welche zu Abschließung eines Friedensvertrags nach Athen gekommen war. Die Abweisung war erfolgt durch Kleons Opposition, hauptsächlich wegen Nicias. Denn er war dessen Feind und als er den Nicias für die Absichten der Lakedämonier ernstlich wirken sah, bewog er das Volk zur Verwerfung aller Friedensvorschläge.

Wie also die Belagerung sich in die Länge ausdehnte und man von den außerordentlichen Schwierigkeiten Nachricht erhielt, in denen die Armee steckte, wendete sich die Erbitterung auf Kleon. Allein jetzt schob dieser alle Schuld auf Nicias und warf ihm Feigheit und Unentschlossenheit vor, wodurch er die Leute aufopfere. „Wäre er selbst Felsherr, (sagte er) so wären die Feinde nicht so lang Sieger geblieben!“ Da lag nun den Athenern die Frage sehr nahe: „warum er denn nicht selbst, und zwar augenblicklich, gegen den Feind ausfahre?“ Auch Nicias erhob sich, dankte zu Kleons Gunsten von seinem Kommando gegen Pylos ab und forderte ihn auf, Truppen mitzunehmen, so viel er wolle, und nicht bloß Großsprechereien zu thun, was keinen Muth erfordere, sondern für Athen thatsächlich Etwas auszuführen, was seinem Eifer entspreche. Kleon suchte Anfangs Ausflüchte, weil er keinen derartigen Vorschlag erwartet hatte und deshalb äußerst betroffen war. Aber die Athener drangen gleichfalls so ernstlich in ihn und Nicias erhob ein solches Geschrei, daß endlich Kleons Ehrgeiz im höchsten Maße in Flammen gerathen mußte. Er übernahm das Kommando und machte sich sogar anheischig, von seiner Abfahrt binnen zwanzig Tagen entweder die Feinde todtzuschlagen, oder lebendig nach Athen zu bringen.

Die Athener konnten sich eines lauten Lachens hierüber weit weniger erwehren, als des Glaubens an seine Verheißungen. Denn sie waren auch schon gewohnt, seine Leichtfertigkeit und Tollheit in heiterer Weise mit Spaß zu ertragen. So war einmal eine Volksversammlung; das ganze Publikum saß bereits droben und wartete lange Zeit; endlich kam Kleon heran, den Kranz auf dem Kopf, und bat um Verlegung der Volksversammlung auf morgen. „Ich hab' keine Zeit; (sagte er) ich hab' ein paar Gäste bekommen und muß ein Essen

halten! „Die Athener lachten; man stand auf und die Versammlung gieng nach Hause.

8. Uebrigens begünstigte ihn diesmal das Glück. Der Feldzug gelang ihm, in Gemeinschaft mit Demosthenes, aufs Beste und innerhalb der Zeit, die er zum Voraus angegeben hatte, brachte er sämtliche Spartaner, die nicht im Kampfe selbst gefallen waren, als Kriegsgefangene heim, nachdem sie die Waffen gestreckt hatten. Dieß wirkte für den Ruf des Nikias im höchsten Grade nachtheilig. Man betrachtete es nicht nur als ein „Wegwerfen des Schildes“, sondern als etwas noch weit Schmachvolleres und Schmälicheres, daß er aus Feigheit sein Kommando freiwillig aufgegeben und seinem Gegner die Gelegenheit zu einer so glänzenden Heldenthat in die Hand gelegt habe, indem er sich selbst seiner hohen Stellung entsetzte. Auch hierüber ergießt Aristophanes wieder seinen Spott, wenn er in den „Vögeln“ etwa Folgendes von ihm sagt;

„Es ist keine Zeit für uns, im Schlaf zu nicken,
Bei Gott, noch für ein Zukunftssiegertum!“

und in seinen „Bauern“ heißt es:

A. Jetzt möcht' ich adern.

B. Nun, wer hindert dich daran?

A. Ihr hindert mich. Ich gebe tausend Drachmen, seht,
Wenn ihr mich von dem Amt entlast.

B. Wir nehmen's an;

Dann sind's zweitausend mit dem Geld von Nikias.“

Uebrigens fügte er auch der Stadt einen bedeutenden Schaden zu, indem er dem Kleon einen so gewaltigen Gewinn an Ehre und Macht ließ. Denn dadurch verfiel der Letztere in einen schweren Hochmuth und eine unbändige Redheit, in Folge deren er nicht nur Athen in mancherlei Mißlichkeiten hineinstürzte, (die er nicht zum Mindesten selbst mitgenießen durfte,) sondern auch von der Rednerbühne die letzte Spur von Anstand verbannte. Er war der Erste, der bei einem öffentlichen Vortrag laut hinausshrie, sein Kleid herumzerre, sich auf die Hüfte schlug, mitten im Sprechen herumlief und dadurch alle Männer, die mit dem Staat zu thun hatten, in jene Leichtfertigkeit, jene Verachtung alles Schicklichen hineinführte, die kurz darauf das ganze öffentliche Wesen in eine so große Verwirrung brachte.

9. Bereits trat um diese Zeit auch schon Alkibiades als De-

magog unter den Athenern auf, — doch nicht als Demagog vom reinsten Wasser, wie Kleon, sondern so, wie es vom Land Aegypten heißt, daß es bei der Fruchtbarkeit seines Bodens

„Mancherlei Würzen erzeugt, viel treffliche, viele zum Unheil.“ *)

Ebenso zeigte das Naturell des Alkibiades eine mächtige, deutlich hervortretende Strömung nach beiden Seiten hin und lieferte bald die Anlässe zu bedeutenden Umwälzungen. Deswegen fand Nicias auch dann nicht, als er den Kleon vom Halse hatte, eine günstige Zeit, um die Stadt in eine vollständig ruhige, gemüthliche Lage zu bringen. Vielmehr hatte er kaum die Verhältnisse auf die Bahn der Rettung gebracht, als er bereits wieder durch die Wucht und Hestigkeit des Ehrgeizes, der in Alkibiades hervortrat, gewaltsam aus dieser Bahn hinausgedrängt wurde zu einem Krieg.

Der Verlauf war folgender. Die beiden Männer, welche am meisten gegen die Feinde Griechenlands ankämpften, waren Kleon und Brasidas, wovon der Eine im Krieg seine Schlechtigkeit verbergen, der Andere seine Tapferkeit glänzen lassen konnte. Dem Einen gab er Gelegenheit zu großen Verbrechen, dem Zweiten zu großen Heldenthaten. Nachdem beide in der gleichen Schlacht bei Amphipolis mit einander gefallen waren, trat demnach Nicias die Verhältnisse so an, daß die Spartaner schon längst nach dem Frieden strebten, die Athener ebenfalls nicht mehr ihrem Kriegsglück trauten, beide Theile also gleichsam erlahmt waren und selbst die Hände sinken ließen. Demnach suchte er darauf hinzuwirken, daß er die beiden Staaten wieder zu einem freundschaftlichen Verhältniß zusammenführte, dem übrigen Griechenland vollständige oder längere Ruhe von seinen Drangsalen verschaffte und so für die Folgezeit das Wort: Glück zu einem dauernden machte. Die begüterte Klasse, die älteren Personen, wie auch die Mehrzahl des Landvolks, hatte er sogleich für den Frieden gewonnen. Dann suchte er noch viele Andere privatim auf und es gelang ihm durch seine Belehrungen ihre Kriegslust wesentlich zu dämpfen. Somit konnte er auch bereits den Spartanern Hoffnungen eingeben und sie auf das Bestimmteste auffordern, an ihren Friedensbestrebungen festzuhalten. In Sparta glaubte man ihm theils wegen seiner sonstigen

*) Vgl. Hom. Od. IV, 230.

wohlwollenden Gefinnungen, theils namentlich, weil er sich der Gefangenen von Pylos, die im Kerker saßen, annahm, sie freundlich behandelte und überhaupt sich bemühte, ihnen ihr unglückliches Schicksal zu erleichtern.

Sie hatten nun bereits eine Art Waffenstillstand auf ein Jahr miteinander abgeschlossen, während dessen sie wieder zusammenkamen, das Glück der Sicherheit, der Ruhe, des Umgangs mit ihren Gastfreunden und Verwandten wieder verschmeckten und daher sich um so mehr nach einem ungestörten, durch keinen Krieg mehr getrübbten Leben sehnten. Mit Vergnügen hörte man jetzt von den Chören Stellen singen, wie folgende:

„Jetzt ruhe, mein Speer, daß Spinnen den Faden herumziehn!“

Ebenso gern erinnerte man sich an Einen der gesagt hatte: „im Frieden werde man nicht von den Trompeten aufgeweckt, sondern vom — Hausgockel!“ Demnach tadelte und verabscheute man auch andere Behauptungen, wonach es vom Schicksal bestimmt sei, daß der Krieg dreimal neun Jahre dauere.

Und so traten sie denn über die ganze Sache in Unterhandlungen ein und schlossen wirklich einen Frieden ab *). Die Meisten hegten nun die Meinung, die Erlösung von allem Uebel sei jetzt sichtbar vorhanden. Alles sprach von Nifias, der ein wahrer Liebling der Götter sei und dem der Himmel um seiner Frömmigkeit willen schon einen Namen gegeben, der auf das schönste, edelste Gut, den Sieg, hinweise. Denn in der That hielt man den Frieden für ein Werk des Nifias, wie den Krieg für Perikles' Werk. Der Eine hatte, wie man glaubte, um geringfügiger Ursachen Griechenland ins Elend gestürzt, der Andere durch seinen Einfluß es bewirkt, daß man wieder „gut Freund“ ward und allen Jammer vergaß. Deswegen nennt man auch jenen Frieden bis auf den heutigen Tag „den Frieden des Nifias.“

10. Einer der Vertragspunkte lautete dahin, daß man die Festungen und Städte, die man von einander in Händen hatte, wie auch die Gefangenen, zurückgeben und hiermit derjenige Theil den Anfang

*) Auf fünfzig Jahre; die andern Griechen waren darüber unzufrieden, weil die beiden Hauptstaaten sich angemaßt hatten, über Alle zu entscheiden.

machen sollte, den das Loos dazu bestimmte. Nikias erkaufte sich nun heimlich das günstige Loos durch Geld, so daß die Lakedämonier mit der Zurückgabe anfangen. So erzählt Theophrastos die Sache.

Allein die Korinther und Böotier waren über diese Vorgänge höchst unzufrieden und schienen durch ihre Aeußerungen von Vorwurf und Tadel den Krieg auf's Neue herausbeschwören zu wollen. Da bewog Nikias die Athener und Lakedämonier, dem Frieden noch ein Waffenbündniß beizufügen, um ihm noch mehr verbindende Kraft zu geben und um theils den Abtrünnigen desto furchtbarer, theils sich selbst gegenseitig desto gesicherter zu werden.

Während dieser Verhandlungen suchte Alkibiades, der von Natur nicht für die Ruhe geschaffen war und überdieß den Lakedämoniern grollte, weil sie immer sich so ausschließlich und eng an Nikias hielten, während sie ihn selbst völlig übersahen und geringschätzten, — Alkibiades also suchte gleich Anfangs dem Frieden mit aller Macht entgegenzuwirken, ohne jedoch vorläufig Etwas auszurichten. Aber bald darauf bemerkte er, daß das Wohlgefallen der Athener an den Lakedämoniern nicht mehr das gleiche blieb, ja daß sie sich beleidigt glaubten, weil Lakedämon mit Böotien einen Waffenbund abschloß und Panakton *), wie Amphipolis, nicht in gutem Zustande zurückgab. Er klammerte sich daher an diese Beschwerdebegründe an und hegte das Volk durch jeden derartigen Anlaß möglichst auf. Endlich ließ er eine Gesandtschaft der Argeier herbeikommen und suchte einen Waffenbund derselben mit Athen zu stiften.

Aber jetzt kamen auch bevollmächtigte Gesandte von Lakedämon und erklärten sich im Senat, an den sie sich zuerst wendeten, auf eine Weise, daß man ein Eingehen auf alle billigen Bedingungen erwartete. Alkibiades befürchtete daher, sie möchten auch das Volk durch die gleichen Aeußerungen an sich ziehen. Er bestrickte sie also durch eine hinterlistige, eidliche Bethuerung, ihnen in allen Stücken behilflich sein zu wollen, wenn sie nicht aussagen oder eingestehen würden, daß sie mit durchgängiger Vollmacht gekommen seien; denn so würden ihre Wünsche am ehesten durchgesetzt werden können. Sie ließen sich be-

*) Panakton, fester Platz in Attika, an der böotischen Gränze, welches die Lakedämonier schleiften, ehe sie es gegen Pylos den Athenern ausliefern wollten.

schwanken und kehrten dem Nikias den Rücken, um sich mit Alkibiades zu vereinigen, der sie jezt alsbald vor die Volksversammlung brachte und dort die Frage an sie richtete: „ob sie über alle Punkte die nöthige Vollmacht mitgebracht hätten?“ Als sie dieß verneinten, änderte er, ganz gegen ihre Erwartung, sogleich die Sprache, rief den Senat zum Zeugen ihrer Aussagen auf und rieth dem Volk, ihnen keine Aufmerksamkeit, kein Vertrauen zu schenken, da sie so augenscheinlich mit Lügen umgingen, und bei dem gleichen Gegenstande bald dieß, bald das Gegentheil behaupteten.

Die Gesandten geriethen natürlich in die größte Verwirrung. Auch Nikias wußte nichts mehr zu sagen, sondern war durch Schmerz und Erstaunen völlig betroffen. Das Volk aber beeilte sich, unverzüglich die Argeier zu berufen und mit ihnen einen Waffenbund abzuschließen. Nur ein räthselhaftes Erdbeben, welches mittendrin verspürt wurde und das Auseinandergehen der Volksversammlung herbeiführte, kam dem Nikias zu Statten. Aber schon am folgenden Tage trat das Volk abermals zusammen, wobei Nikias durch die vielfachsten Anstrengungen aller Art eine Sistirung der argivischen Verhandlungen mühsam herauszuschlug und den Beschluß veranlaßte, ihn selbst nach Lakädämon zu schicken, „weil dann Alles sich noch günstig entwickeln würde.“

Als er nach Sparta kam, erwies man ihm, als einem trefflichen, freundlich ergebenen Manne im Uebrigen alle Ehre; nur konnte er in der Hauptsache nichts ausrichten, sondern unterlag der böotisch gesinnten Partei. Bei seiner Rückkehr erntete er daher nicht nur Schmach und böses Gerede aller Art, sondern mußte sich auch vor dem Aerger und Unwillen der Athener fürchten, „weil sie auf sein Zureden so viele bedeutende Männer wieder herausgegeben hatten.“ Denn die aus Pylos hertransportirten Leute waren aus den ersten Häusern von Sparta und hatten auch die einflußreichsten Personen zu Freunden und Verwandten.

Uebrigens machten die Athener ihren Ingrimm in keiner rauheren Weise gegen ihn bemerklich. Sie beschränkten sich darauf, den Alkibiades zum Feldherrn zu wählen, Mantinea und Elis, die von Lakädämon abgefallen waren, nebst Argos durch einen Waffenbund mit sich zu vereinigen und ein Plünderungscorps nach Pylos zu schicken,

um von dort aus Lakonien zu beschädigen. Und dadurch brach der Krieg auf's Neue aus.

11. Als die Händel zwischen Alkibiades und Nicias ihren Höhepunkt erreicht hatten und wieder ein sogenanntes „Scherbengericht“ gehalten wurde (wie dieß das Volk immer nach einiger Zeit zu thun pflegte, um irgend eine verdächtige, oder sonst wegen ihres Ansehens oder Reichthums unbeliebte Persönlichkeit durch die „Scherbe“ auf zehn Jahre anderswohin zu versetzen) — da geriethen beide in große Unruhe und Besorgniß, weil der Eine oder Andere, wie sie bestimmt erwarteten, der Verbannung durch den Ostracismus unterliegen mußte. Bei Alkibiades verabscheute man ebensosehr seinen ganzen Lebenswandel, als man vor seiner Redheit eine heillose Angst empfand, (wie dieß in seiner Biographie ausführlicher geschildert ist.) Dagegen machte den Nicias sein Reichthum zu einem Gegenstande des Hasses; und namentlich war es auch das Unfreundliche, so ganz Unpopuläre in seiner Lebensweise, die Abneigung gegen den Umgang, das aristokratische Wesen, was man höchst befremdlich an ihm fand. Auch seine vielfache Opposition gegen die Gelüste des Volks, das er wider den eigenen Willen zu seinem Vortheile zwang, fühlte man als Druck von seiner Seite. Um es jedoch einfach zu sagen, so war es eigentlich nur ein Kampf der aus der jüngeren Klasse bestehenden Kriegspartei gegen die Friedenspartei der älteren Klasse, wobei die Einen gegen Nicias, die Andern gegen Alkibiades die „Scherbe“ angewendet wissen wollten.

„Herrscht der Zwiespalt, dann kommt selber ein Schurke zu Ehre.“

So gab auch damals das Volk in seiner Zerspalttheit den frechesten und abgeseimtesten Leuten freien Spielraum. Unter diese Klasse gehörte Hyperbolos von Perithöda *), ein Mann, dessen Redheit durch keine Macht unterstützt wurde, sondern der gerade durch seine Redheit zur Macht sich aufschwang und durch die Ehre, die er in der Stadt genoß, zur Unehre der Stadt wurde. Dieser glaubte sich in der damaligen Zeit vor der „Scherbe“ völlig gesichert, — weil er sich eben viel besser für den Block**) eignete; — wohl aber hoffte er, wenn Einer

*) Perithöda, kleiner Flecken in Attika.

**) Ein Folterinstrument, womit Verbrecher krumm geschlossen wurden.

von den beiden Männern verbannt würde, gegen den Uebriggebliebenen selbst als Rival auftreten zu können. Deßwegen gab er seine Freude über ihren Zwiespalt ganz offen zu erkennen und hegte das Volk gegen beide auf.

Sowohl Nicias als Alcibiades erkannten seine Schurkerei. Sie unterhandelten also in der Stille mit einander, vereinigten ihre beiderseitigen Parteien auf's engste und setzten es alsdann durch, daß keiner von ihnen beiden, sondern Hyperbolos zur Verbannung verurtheilt wurde. Für den Augenblick erregte der Vorfall bei dem Volke viel Heiterkeit und Gelächter; nachher aber war man doch ungehalten, weil man dieses Verfahren bei einem so unwürdigen Menschen selbst für entwürdigt hielt. „Denn es gebe auch bei der Bestrafung — sagte man, — eine Art von Würde.“ Oder deutlicher: man sah in einer Verbannung durch das Scherbengericht zwar für einen Thukydides, Aristides und ähnliche Männer eine Bestrafung, für einen Hyperbolos dagegen nur eine Ehre, eine hochmüthige Anmaßung, wenn er um seiner Schurkerei willen das Nämliche mit den edelsten Männern erleiden müsse, — wie auch der Römiker Plato irgendwo von ihm sagt:

„Es ist ihm zwar geschehen, wie er's wohl verdient,
Auch nicht verdient durch seine Schandenmale; denn
Für solche Kerl's erfand man ja die Scherbe nicht!“

Ueberhaupt wurde von jetzt an Niemand mehr durch das Scherbengericht verbannt — nach Hyperbolos. Dieser war der Letzte, wie Hipparchos aus Cholargä, ein Verwandter des Tyrannen (Pisistratos), der Erste.

Das Schicksal ist aber doch ein unsägliches, der menschlichen Vernunft unbegreifliches Ding! Hätte Nicias die Gefahr in Betreff des Scherbengerichts, Alcibiades gegenüber, frischweg auf sich genommen, so konnte er entweder siegen: — dann wohnte er, nach Vertreibung seines Gegners, völlig gesichert in Athen; — oder unterlag er: — dann verließ er Athen, ehe noch die furchtbarsten Unglücksfälle eintraten und hatte den Ruf des tüchtigen Feldherrn für seine Person gewahrt.

Uebrigens ist es mir nicht unbekannt, daß nach Theophrast's Angabe Hyperbolos in Händen des Phäax, nicht des Alcibiades, ver-

bannt worden sein soll. Ich folgte jedoch hierin der Mehrzahl der Schriftsteller.

12. Bald darauf fanden sich Gesandte von Egesta und Leon-
tini ein, welche das athenische Volk zu einem Kriegszuge nach Sicilien
zu bewegen suchten. Nicias widersehte sich; aber er unterlag den
ehrzeigigen Rathschlägen des Alkibiades, welcher, bevor überhaupt eine
Versammlung gehalten wurde, bereits das durch Hoffnungen und Ver-
sprechungen bestochene Volk völlig für sich gewonnen hatte. Es kam soweit,
daß die jungen Leute in den Ringschulen, die bejahrten in ihren Werk-
stätten und auf den öffentlichen Bänken saßen und hier die natürliche
Figur von Sicilien und dem angrenzenden Meere auf Zeichnungen
ausführten, sammt den Häfen und Vortlichkeiten, welche die Insel auf
ihrer Südseite gegen Afrika besitzt. Denn man erblickte in Sicilien
nicht sowohl einen Siegespreis für den Krieg, als vielmehr eine ge-
eignete Operationsbasis, um von hier aus einen Entscheidungskampf
gegen Karthago zu führen und sodann Afrika, wie das innerhalb der
Herfulessäulen gelegene Meer, in seine Gewalt zu bekommen.

Da nun die allgemeine Strömung auf dieses Ziel losgieng, so
sah Nicias bei seinem Widerstande dagegen weder eine vielsache, noch
eine gewichtige Unterstützung. Die Begüterten fürchteten sich vor dem
Schein, als wollten sie den Geldleistungen und der Galeerenstellung
entlaufen, und verhielten sich also, im Widerspruch mit ihrer Ueber-
zeugung, ruhig.

Nicias ließ sich jedoch nicht müde oder muthlos machen, sondern
selbst, nachdem man den Krieg beschlossen, und ihn zum ersten
Feldherrn neben Alkibiades und Lamachos gewählt hatte, trat er in
der nächsten Volksversammlung, die gehalten wurde, abermals auf,
widerrieth die Sache, beschwor die Athener und erhob schließlich gegen
Alkibiades die öffentliche Anklage, daß er nur aus Selbstsucht und
Ehrgeiz die Stadt in einen so schwierigen Kampf über dem Meere drü-
ben hineinstoße.

Aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Im Gegentheil hegte
man allgemein die Ansicht, daß er der tauglichste Mann sei und eine
bedeutende Garantie für den Erfolg biete, wenn sich sein vorsichtiges
Wesen mit Alkibiades' Kühnheit und Lamachos' wilder Hitze zu Einem
Guß vereinige.

Durch alles dieß machte er die getroffene Wahl nur desto fester. Denn jetzt trat Demostratos auf, derjenige Volksführer, der am meisten zum Kriege aufhetzte, und erklärte, den Ausflüchten des Nikias auf einmal ein Ende machen zu wollen. Er brachte einen Antrag vor, wonach die Feldherrn hier und dort unbeschränkte Vollmacht haben sollten für alle Entschlüsse und alle Handlungen. Und wirklich bewog er das Volk, dieß zu beschließen.

13. Indeß fand dieser Feldzug, wie man erzählt, auch von Seiten der Priesterschaft einen bedeutenden Widerspruch. Allein M-
fibiades hatte andere Wahrsager und brachte vor, „daß ja nach einigen alten Orakeln die Athener großen Ruhm in Sicilien erndten sollten.“ Auch brachten etliche Abgesandte, die er zu dem Ammonstempel geschickt hatte, von dort den Spruch zurück, daß die Athener alle Syrakusaner zu Gefangenen machen würden. Alles von entgegengesetzter Bedeutung verheimlichte man, aus Furcht, ein böses Omen damit auszusprechen. Selbst die augenfälligsten, deutlichsten Anzeichen vermochten nicht mehr, die Athener abwendig zu machen, — z. B. die in einer Nacht vorgefallene Umstürzung sämtlicher Hermesäulen, welche insgesammt verstümmelt wurden, mit Ausnahme einer einzigen, der sogenannten Andokidesherme, eines Weihgesenks von dem ägeischen Stamme, das vor dem damaligen Hause des Andokides stand. Ferner der Vorfall mit dem Altar der zwölf Götter. Auf diesen sprang nämlich unversehens ein Mensch hinauf, spreizte die Beine auseinander und schnitt sich dann mit einem Stein die Schamtheile ab. So stand auch in Delphi ein Pallasbild aus Gold auf einem ehernen Palmbaum, — ein Weihgesenk der Stadt Athen von der persischen Kriegsheute; auf dieses Bild flog Tag für Tag ein ganzer Schwarm Raben heran; sie hackten hinein, bis sie die goldene Frucht der Palme abgebissen und heruntergeworfen hatten. Die Athener bezeichneten dieß freilich nur als trügerische Erfindung der Delphier, die von den Syrakusanern dazu verleitet seien! So gebot ihnen auch ein Orakelspruch, die Priesterin der Athene aus Klazomenä zu holen; man schickte wirklich nach dieser Person, und siehe da, sie hieß: Hesychia, d. h. Ruhe. Und das eben war es ohne Zweifel, wozu die Gottheit der Stadt raten wollte: — für die gegenwärtige Zeit Ruhe zu halten.

Entweder war es die gleiche Besorgniß, oder menschliche Berech-

nung, — kurz, der Astronome Meton, dem man eine Befehlshaberstelle übertragen hatte, fürchtete sich vor dem Feldzug auch dermaßen, daß er sich wahnsinnig stellte und sein Haus anzündete. Andere erzählten: er habe keine Verrücktheit geheuchelt, sondern, nachdem er Nachts sein Haus in Brand gesteckt, sei er in großer Niedergeschlagenheit auf den Markt gegangen und habe die Bürger gebeten, daß sie ihm doch bei dem entsetzlichen Unglück, das ihn betroffen, seinen Sohn, welcher als Kommandant einer Galeere mitfahren sollte, von dem Feldzuge losgeben möchten.

Dem weissen Sokrates gab sein Dämonion durch die gewöhnlichen Zeichen gleichfalls deutliche Winke davon, daß das Unternehmen dieses Seezugs zum Verderben der Stadt ausschlagen würde. Er theilte dieß auch seinen Vertrauten und Freunden mit und das Gerücht davon drang unter das Publikum.

Nicht Wenige fühlten sich auch durch den Tag, an welchem man die Flotte abgehen ließ, beunruhigt. Die Frauen hatten gerade ihr Adonisfest *); an vielen Punkten der Stadt sah man Bilder von ihm ausgestellt und man hielt dabei eine Begräbnißfeier mit lautem Klagegeschrei der Weiber, so daß alle, welche auf derartige Dinge einiges Gewicht legen, darüber unzufrieden waren und befürchteten: es möchten diese Rüstungen, diese ganze Machtentfaltung, die jetzt in einem so strahlenden, außerordentlichen Glanze sich darstellte, gar bald ihren blühenden Schimmer verlieren!

14. Daß nun Nicias sich dem Feldzug widersetzte, solange die Verathungen dauerten, und weder durch Hoffnungen sich hinreißen, noch durch die hohe Bedeutung seines Kommando's sich blenden ließ, um seine Ansichten zu wechseln, verrieth nur den tüchtigen, ruhig denkenden Mann. Da er jedoch ebensowenig mit seinen Versuchen, das Volk vom Kriege abwendig zu machen, auszurichten vermochte, als mit seinen Bitten, ihm selbst das Oberkommando wieder abzunehmen; da ihn das Volk gleichsam auf die Schulter

*) Das Adonisfest stammte aus Phönicien; es dauerte zwei Tage, wovon der erste mit Trauerceremonien wegen Adonis' Tod zugebracht wurde, während der zweite ein Freudentag war, weil Adonis von der Proserpina die Erlaubniß erhalten hatte, ein halbes Jahr bei der Venus zuzubringen.

nahm und mit Gewalt hintrug, um der Armee ihren General zu geben: so war es jetzt nimmer Zeit zu langer Bedenklichkeit und Zögerung. Er durfte nicht mehr, wie ein Knabe, vom Schiffe rückwärts nach dem Lande blicken, nicht mehr in allen Wendungen es fort und fort wiederholen, daß man sich durch keine vernünftige Vorstellungen habe überzeugen lassen, — was seine Mitseldherrn nur entmuthigen und gleich den ersten Beginn des Handelns nur verderben konnte; — nein, er mußte jetzt unverzüglich auf die Feinde losgehen, sie kräftig anpacken und im Kampfe mit ihnen sein Glück erproben.

Aber nun schlug Lamachos vor, geradezu auf Syrakus loszusteuern, und in möglichster Nähe von der genannten Stadt eine Schlacht zu liefern; Alkibiades dagegen wollte die anderen Städte zuerst zum Abfall von Syrakus bewegen, sodann erst auf die Hauptgegner selbst losgehen. Nicias behauptete das Gegentheil. Er rieth, zunächst ruhig an der Küste von Sicilien hinzukreuzen, um mit der Armee und Flotte Parade zu machen; dann solle man wieder nach Athen zurücksegeln, nachdem man einen kleinen Theil der Gesamtmacht für die Unterstützung der Egestaner bestimmt hätte.

Hiedurch zerstörte er von vornherein die Absichten der beiden Andern und wirkte tief entmuthigend auf sie ein. Kurze Zeit darauf, als die Athener den Alkibiades zurückriefen, um sich vor Gericht zu stellen, und als jetzt Nicias zwar dem Worte nach für den zweiten Feldherrn gelten mußte, der Bedeutung nach aber der erste war: hörte er nicht auf, ruhig hinzuliegen, oder herumzufahren, oder sich zu berathschlagen, bis ihre großartigen Hoffnungen wieder altersschwach geworden und den Feinden alle Verblüfftheit und Furcht wieder vergangen war, die der erste Anblick einer so gewaltigen Machtentfaltung ihnen nahe gelegt hatte.

Indessen war Alkibiades noch zugegen, als man mit sechzig Schiffen sich Syrakus näherte und sodann den größern Theil außerhalb, hart am Hafen, in Schlachtordnung Halt machen ließ, während man mit zehn anderen auf Reconnoissance hineinfuhr.

Diese forderten die Leontiner durch Heroldsruf zur Rückkehr in ihre Heimath auf und nahmen auch ein feindliches Schiff, worauf sich Tabellen vorfanden, in denen das Verzeichniß aller Syrakusaner nach

den einzelnen Stämmen stand. Sonst lagen die genannten Tabellen weitweg von der Stadt in dem Tempel des olympischen Jupiters, aber jetzt hatte man sie zum Behufe der Musterung und Verzeichnung der waffenfähigen Mannschaft herbeiholen lassen. Wie nun die von den Athenern eroberten Schiffe zu den Feldherrn gebracht wurden und man die Masse der Namen erblickte, wurden die Wahrsager höchst bedenklich, weil vielleicht das Schicksal hier den Orakelspruch erfüllt haben konnte, welcher aussagte: „daß die Athener sämtliche Syrakusaner in ihre Gewalt bekommen würden.“

Uebrigens behaupteten Andere, daß dasselbe für die Athener thatsächlich in Erfüllung gegangen sei und zwar in der Zeit, als Kallippos von Athen, nach Dio's gewaltsamem Tode, Syrakus eroberte.

15. Bald darauf, nach Alkibiades' Abgang von Sicilien, bekam nun Nicias vollends alle Gewalt in seine Hände. Lamachos war zwar muthig und rechtschaffen und zeigte in jeder Schlacht eine aufopfernde persönliche Tapferkeit; dabei war er jedoch so arm und knauserig, daß er bei jedem Kriegszug, als Feldherr, den Athenern eine kleine Summe für „verbrauchte Kleider und Stiefel“ in Anrechnung brachte.

Ihm gegenüber besaß Nicias aus verschiedenen Ursachen, namentlich aber auch wegen seines Reichthums und seines Ruhmes, ein ungeheures Ansehen. So erzählt man sich, daß einmal, bei einer gemeinschaftlichen Berathung sämtlicher Mitbefehlshaber in dem Feldherrnzelte, der Dichter Sophokles, als der Älteste im Kreise, von ihm aufgefordert wurde, zuerst seine Stimme abzugeben; „nein; (sagte er) ich bin der Älteste nach den Jahren, du nach der Ehre.“

Auch diesmal lenkte er den weit kriegstüchtigeren Lamachos wie einen Untergebenen und gebrauchte stets seine Macht in gar zu behutsamer, zögernder Weise. Zuerst segelte er in möglichster Entfernung von den Feinden um die Küste von Sicilien herum, was nur dazu diente, den Feinden ein gewisses Selbstvertrauen einzulößen; dann griff er das kleine Städtchen Hybla an, stand aber, ehe er's eroberte, wieder von der Sache ab und machte sich dadurch im höchsten Maße verächtlich. Zuletzt entfernte er sich nach Katana, ohne etwas Anderes ausgerichtet zu haben, als die Zerstörung eines von Barbaren bewohn-

ten, kleinen Plakes, Syffara *). Dort soll die Hetäre Laïs noch als kleines Mädchen unter den Gefangenen verkauft und sodann nach dem Peloponnes gebracht worden sein.

Der Sommer war indeß vergangen und Nikias erfuhr, daß die Syrakusaner voll kühnen Muths nun angriffsweise gegen ihn zu verfahren beabsichtigten, ja, ihre Reiter bereits gegen das athenische Lager heransprengten und fragten: „ob sie gekommen wären, um sich in Katana niederzulassen, oder Leontini wieder zu bevölkern?“ Da entschloß er sich endlich, aber nur ungern, zu einem Zug gegen Syrakus.

16. Weil er jedoch wünschte, in Sicherheit und Ruhe sein Lager aufschlagen zu können, schickte er insgeheim einen Menschen von Katana ab, welcher den Syrakusanern den Rath geben mußte; „wenn sie das Lager menschenleer und alles Kriegsgeräthe ohne Schutz antreffen wollten, dann sollten sie nur an einem bestimmten Tage mit allen ihren Truppen vor Katana erscheinen; da die Athener sich meistens in der Stadt aufhielten, so hätten die Freunde der Syrakusaner beschlossen, sobald man ihre Annäherung bemerkte, in dem gleichen Augenblicke nicht nur die Thore zu besetzen, sondern auch die Schiffslager in Brand zu stecken; es seien schon Viele, die sich zu diesem Zweck verbunden hätten und nur auf ihre Ankunft warteten.“

Dieß war der geschickteste Streich, den Nikias in Sicilien ausführte. Denn dadurch lockte er die ganze feindliche Truppenmacht heraus und machte zugleich ihre Stadt ganz menschenleer, während er selbst von Katana absegelte, sich der Häfen bemächtigte und mit seiner Armee das flache Land besetzte. Er durfte also hoffen, an dem Theil, woran er dem Feinde nachstand, (der Reiterei) möglichst wenig Schaden zu erleiden, dagegen mit dem, worin seine Stärke bestand, den Krieg fortführen zu können, ohne Hindernisse zu finden.

Als die Syrakusaner bei ihrer Rückkehr von Katana sich vor der Stadt in Schlachtordnung aufstellten, führte er rasch seine Athener heran und blieb Sieger. Doch konnte er nur eine kleine Zahl von Feinden niedermachen, weil die Reiterei ihn an der Verfolgung hin-

*) Syffara, nicht weit von Gesta, von Sikaniern bewohnt.

berte. An dem Fluß hatte er die Brücken *) unbrauchbar machen und einreißen lassen, was dem Hermokrates Gelegenheit gab, die Syrakusaner durch die Aeußerung zu ermutigen: „es sei doch lächerlich von Nikias, daß er an der Spitze der Truppen sich nicht schlagen wolle! Als ob er nicht hergefahen wäre, um dieß zu thun!“ Demungeachtet hatte er die Syrakusaner so gewaltig in Angst und Schrecken versetzt, daß sie, anstatt ihrer damaligen fünfzehn Feldherrn, drei andere wählten, denen das Volk eidlich das Versprechen gab, ihnen in ihrem Kommando eine völlig unbeschränkte Vollmacht zu belassen.

Die Athener hatten nun große Lust, das in der Nähe gelegene Olympion **) zu nehmen, weil sich dort viele kostbare Weihgeschenke aus Gold und Silber befanden. Allein Nikias versäumte durch absichtliche Zögerung den rechten Augenblick und ließ es geschehen, daß von Syrakus eine Besatzung daselbst einrückte, überzeugt, daß bei einer Plünderung durch die Soldaten die allgemeine Kasse keinen Vortheil davon hätte, er selbst aber persönlich alle Schuld für eine so frevelhafte Handlung würde tragen müssen.

Indessen wußte er seinen weitberühmt gewordenen Sieg so wenig zu benützen, daß er vielmehr nach Verfluß von wenigen Tagen wieder nach Naros ***) zurückkehrte, um dort zu überwintern. Hier brauchte er für ein so großes Heer bedeutende Summen und that weiter nichts, als daß er mit den wenigen Sikulern, die sich zu ihm schlugen, verhandelte; die Folge war, daß die Syrakusaner auf's Neue Muth gewannen, gegen Katana auszogen, das Land verheerten und das athenische Lager in Brand steckten. Darüber machte nun Jedermann dem Nikias Vorwürfe, weil er über seinen Bedenklichkeiten, seiner Zögerung und Vorsicht immer den rechten Augenblick zum Handeln verliere; denn hinsichtlich der Ausführung selbst konnte ihn lediglich kein Tadel treffen. Sobald er angefangen hatte, zeigte er sich energisch und durchgreifend; nur im Wagen einer Sache fehlte es ihm an Raschheit und Muth.

*) Ueber den Fluß Anapos.

**) Olympion, Vorstadt von Syrakus, mit einem Jupiterstempel.

***) Naros, hier nicht die Insel, sondern eine Stadt in Sizilien, nahe bei Taurominion.

17. Als er demnach sein Heer zum zweiten Mal gegen Syrakus in Bewegung setzte, kommandirte er so gut und rückte mit solcher Raschheit zugleich und Sicherheit heran, daß er, ohne bemerkt zu werden, bei Thapsos *) mit seinen Schiffen anlegte und landete, — daß er ferner Epipolä überrumpelte, die zur Hilfe herbeigeeilten Elitetruppen warf, dreihundert Mann davon gefangen nahm und auch die feindliche Reiterei in die Flucht schlug, obgleich diese für unüberwindlich galt. Was aber am allermeisten die Sifilianer in Bestürzung versetzte und den Griechen unbegreiflich erschien, bestand darin, daß er in ganz kurzer Zeit Syrakus mit einer Mauer einschloß, — eine Stadt von der Größe Athens, wo es bei der Unebenheit des Terrains, der Nachbarschaft des Meeres und der unmittelbaren Nähe von Sümpfen um so schwieriger war, eine so große Mauer ringsherum um dieselbe aufzuführen.

Und an der vollständigsten Durchführung dieses Werks fehlte nur wenig, obwohl Nicias ein Mann war, der für so bedeutende Sorgen nicht einmal die nöthige Gesundheit genoß, sondern an einer Nierenkrankheit litt, auf deren Rechnung man billigerweise den nicht ganz fertig gewordenen Rest zu schreiben hat. In der That bewundere ich die Sorgfalt des Feldherrn, wie die Tapferkeit der Soldaten bei ihren von Erfolg begleiteten Unternehmungen. Denn Euripides konnte noch nach ihrer Niederlage und ihrem Untergang folgende Grabchrift auf sie verfertigen:

„Achtmal besiegten die Helben die Syrakusaner, so lange
Günstig in gleicher Weis' beiden der Himmel verblieb.“

Allein man wird finden, daß die Syrakusaner nicht bloß in acht, sondern in weit mehr siegreichen Treffen von ihnen geschlagen wurden, bis zuletzt lediglich von den Göttern, oder von dem Schicksal den Athenern ein Halt geboten wurde, als sich diese gerade zur höchsten Stufe der Macht empor schwangen.

18. Nicias war bei den meisten Unternehmungen selbst zugegen, wiewohl er dabei seinem Körper Gewalt anthun mußte. Als je

*) Thapsos, Halbinsel, unweit Syrakus; Epipolä, felsige Anhöhe in der gleichen Gegend.

doch seine Krankheit einmal einen sehr hohen Grad von Heftigkeit erreichte, blieb er mit wenigen Dienern in den Verschanzungen liegen, während Lamachos mit der Armee gegen die Syrakusaner kämpfte. Letztere führten von der Stadt eine Mauer gegen die der Athener, um die gänzliche Einschließung durch ihre quergehende Richtung zu verhindern.

Die Athener behielten zwar die Oberhand, aber ebendeshalb stürmten sie bei der Verfolgung zu ungeordnet vorwärts, so daß er plötzlich vereinzelt da stand und so einen Anprall der syrakusanischen Reiterei aushalten mußte. An der Spitze derselben befand sich Kallistrates, ein kriegerischer, äußerst muthvoller Mann. Gegen diesen stellte sich, in Folge einer Herausforderung, Lamachos zum Zweikampfe. Er bekam zuerst eine Wunde, brachte dann seinem Gegner eine solche bei, fiel und starb zugleich mit Kallistrates.

Die Syrakusaner bemächtigten sich seines Leichnams sammt der Rüstung und brachten sie bei Seite. Dann führten sie einen Sturm gegen die athenischen Verschanzungen aus, in welchen Nicias sich befand, von aller Hilfe entblößt. Dennoch erhob er sich, durch die Nothwendigkeit gezwungen. Und als er die Gefahr wahrnahm, befahl er seinen Leuten, Feuer zu holen und alles Holz, welches gerade zum Bau von Kriegsmaschinen vor den Verschanzungen lag, und die Kriegsmaschinen selbst in Brand zu stecken. Dieß hielt die Syrakusaner auf und rettete den Nicias sammt den Schanzen und der Kriegskasse der Athener. Denn sobald die Feinde das hell auslodernde Feuer in dem Zwischenraume erblickten, machten sie sogleich Kehrt.

Nach diesen Vorfällen war Nicias noch der einzige, übrig gebliebene Feldherr, aber er hegte die besten Hoffnungen. Verschiedene Städte traten zu ihm über und Fahrzeuge, mit Getreide beladen, kamen von allen Seiten in das Lager; denn Jedermann schlägt sich zu der Partei des günstigen Erfolgs. Bereits wurden auch schon von den Syrakusanern einzelne Unterhandlungen über einen Friedensabschluß eingeleitet, indem sie an der Rettung ihrer Stadt völlig verzweifelten. Sogar Gylippos, der ihnen von Lakedämon zur Hilfe herangesellte und unterwegs von der Walleinschließung und den vielfachen Bedrängnissen Nachricht erhielt, setzte seine Fahrt nur mit dem Gedanken fort, daß Sicilien bereits in feindlichem Besitze sich befinde

und er bloß noch den Italioten ihre Städte schützen könne, — wenn überhaupt auch nur dieses möglich sei. Denn überall drang allmählich die Ansicht durch, daß die Athener Alles überwältigten und einen Feldherrn besäßen, der durch sein Glück, wie durch seinen Verstand, unüberwindlich sei.

Nikias selbst hatte jetzt schnell, — und zwar ganz gegen seine Natur, — unter dem Einfluß seiner augenblicklichen Stärke und glücklichen Lage neuen Muth gefaßt. Hauptsächlich aber veranlaßten ihn die Leute aus Syrakus, mit denen er heimlich in Verhandlungen stand und dadurch Nachrichten erhielt, daß er die vertragsmäßige Uebergabe der Stadt jeden Augenblick erwartete. Die Annäherung des Gylippos ließ ihn also völlig gleichgültig und er traf keineswegs die gehörigen Vorsichtsmaßregeln.

Aber gerade weil er so völlig übersehen und geringgeschätzt wurde, konnte nun der Gegner, von Nikias unbemerkt, durch die Meerenge hereinfahren und sich annähern. Doch sammelte er sein zahlreiches Heer noch in möglichster Entfernung von Syrakus, dessen Einwohner seine Anwesenheit selbst nicht kannten, oder auch nur erwarteten. Deswegen war ihnen auch bereits eine Volksversammlung angesagt, worin über den Vertrag mit Nikias verhandelt werden sollte. Einzelne waren sogar schon unterwegs zu derselben und meinten: der Vergleich sollte nothwendig noch vor der gänzlichen Absperrung der Stadt zum Abschluß kommen. Denn von der ganzen Arbeit war nur noch ein sehr kleiner Rest unvollendet und für diesen Rest lagen die nöthigen Baumaterialien insgesammt in Bereitschaft da.

19. So gefährlich standen die Angelegenheiten, als Gongylos mit einer einzigen Galeere aus Korinth ankam. Natürlich lief das ganze Publikum zusammen und nun machte er die Meldung, daß nicht nur Gylippos binnen kurzer Frist eintreffe, sondern auch noch weitere Schiffe zu ihrem Schutze herangesegelten.

Während man dem Gongylos immer noch keinen rechten Glauben schenkte, kam ein Bote von Gylippos mit der Aufforderung, ihm entgegenzuziehen. Man faßte neuen Muth und rückte aus. Und auch Gylippos rückte sogleich, vom Marsche aus, in Schlachtordnung gegen die Athener heran. Da Nikias gleichfalls seine Truppen zur Schlacht aufstellte, nahm er ihnen gegenüber Posto und ließ ihnen durch einen

Herold das Anerbieten des freien Abzugs machen, wenn sie Sicilien räumen wollten. Nikias hielt es unter seiner Würde, eine Antwort zu geben. Aber einige von seinen Soldaten fragten mit Hohngelächter: „ob denn die syrakusanische Macht durch die Anwesenheit eines einzigen lakonischen Mantels und Steckens plötzlich so gar groß geworden sei, daß man die Athener auf einmal geringschätze, welche dreihundert viel gewaltigere Leute, die auch viel längere Haare gehabt, als Gylippos, lange genug in Fesseln und Banden gehalten und endlich den Lakedämoniern wieder heimgeschickt hätten?“

Timäos erzählt, daß auch die Syrakusaner sehr wenig auf Gylippos gehalten hätten, weil man bald nachher seinen schändlichen Eigennutz und seine Anaußerei kennen lernte, und schon beim ersten Anblick seiner Person sich über den Mantel und die Haare*) lustig machte. Nachher aber sagt er selbst, daß überall, wo Gylippos sich zeigte, ihm eine Menge Leute zusflogen, wie die Vögel einer Nachtkeule, um bereitwillig unter ihm zu dienen. Und dieß ist der Wahrheit gemäßer als das Erstere. Denn in Mantel und Stab**) erblickte man das Wahrzeichen und die Bedeutung von Sparta und schloß sich daher gerne an ihn an. Und daß nur ihm die ganze Ausführung zugeschrieben werden muß, behauptet nicht bloß Thukydides, sondern auch Philistos, ein geborener Syrakusaner, der alle diese Ereignisse als Augenzeuge miterlebte.

In dem ersten Gefecht behielten nun zwar die Athener die Oberhand und tödteten den Syrakusanern einige wenige Leute, worunter sich auch Gongylos aus Korinth befand. Aber gleich am folgenden Tag zeigte Gylippos, was auf die Erfahrung ankomme. Während Waffen, Pferde und Terrain völlig die gleichen blieben, machte er nur davon eine verschiedene Anwendung. Er veränderte die Schlachtordnung und ersocht dadurch einen Sieg über die Athener. Und als diese in ihr Lager flüchteten, stellte er seine Syrakusaner hin und ließ

*) Die Lakedämonier trugen langes Haar, die andern Griechen kurzes. Auch trugen sie einen eigenthümlichen Mantel so lange, bis derselbe abgerieben war (daher: Tribon von tribo, abreiben.)

**) Der Stab war vielleicht die den Feldherrn mitgegebene Skytale, die als Zeichen der Würde gelten konnte.

von den Steinen, welche sie herbeischleppten, und von dem Holze eine Quermauer in den Lücken aufzuführen, wodurch er den Plan der Feinde zu einer Einschließung so völlig durchkreuzte, daß sie selbst von einem gewonnenen Treffen keinen Vortheil mehr hatten.

Dadurch wurde der Muth der Syrakusaner auf's Neue angefaßt. Sie bemannten ihre Schiffe und führten mit ihrer Reiterei, sammt deren Dienerschaar, verschiedene Streifzüge aus, wobei sie viele Gefangene machten. Gylippos besuchte indessen in eigener Person die Städte und bewirkte es durch seine Ermahnungen zur Thätigkeit und Einigkeit, daß man ihm allgemein in entschiedenster Weise Gehorsam und Hilfe leistete.

Die Folge war, daß Nicias abermals auf seine früheren Gedanken verfiel, bei der Erwägung von der Veränderlichkeit aller Dinge den Muth verlor und nach Athen schrieb: „man möchte doch noch ein zweites Heer schicken, oder auch das jetzige von Sicilien abziehen lassen.“ Unter allen Umständen aber erbat er für sich selbst die Entbindung von seiner Feldherrnstelle — „aus Gesundheitsrückichten“.

20. Die Athener waren schon vorher entschlossen gewesen, ein weiteres Truppcorps nach Sicilien abzuschicken; aber der Neid über die ersten, so äußerst günstigen Erfolge des Nicias hatten bisher immer wieder neue Verzögerungen herbeigeführt. Jetzt wenigstens suchte man die Hilfe zu beschleunigen. Demosthenes sollte gleich nach dem Winter mit einer großen Flotte absegeln. Eurymedon dagegen fuhr schon während des Winters voraus, um eine Summe Geldes zu überbringen, wie auch um die beiden Mittelfeldherrn des Nicias, die unter den dortigen Truppen gewählt worden waren, den Euthydemos und Menander, in ihr Amt einzusetzen.

Indessen wurde Nicias zu Wasser und zu Land plötzlich angegriffen. Mit seiner Flotte erlitt er Anfangs eine Niederlage; doch schlug er endlich die Feinde zurück und bohrte ihnen viele Schiffe in den Grund. Dagegen vermochte er nicht, gegen das feindliche Landherr rechtzeitig zur Hilfe herbeizukommen, sondern Gylippos eroberte durch einen raschen Ueberfall Plemmyrion*), wo er alle Schiffsgeräthschaften und

*) Plemmyrion, Landspitze südlich von Syrakus, wodurch die Mündung des großen Hafens eingeengt wurde.

bedeutende Geldsummen, die dort aufbewahrt wurden, insgesammt wegnahm, auch eine große Anzahl von Menschen tödtete oder zu Gefangenen machte.

Das Wichtigste war jedoch, daß er nun dem Nikias die leichte Zufuhr seiner Lebensmittel abschnitt. Denn über Plemmyrion war die Zufuhr allerdings sicher und leicht, so lange sich die Athener im Besitze dieser Stadt befanden; nach ihrem Verlust wurde sie schwierig und man mußte sich dabei immer mit den Feinden herumschlagen, deren Schiffe dort aufslauerten.

Und noch hegten die Syrakusaner die Ueberzeugung, daß ihre Flotte nicht durch die überwiegende Kraft des Feindes besiegt worden sei, sondern nur in Folge ihrer eigenen Unordnung bei dem Verfolgen. Sie begannen also auf's Neue ihre Rüstungen, aber nur mit um so größerer Anstrengung. Nikias hatte keine Lust zu einem Seetreffen, sondern erklärte es vielmehr für eine vollständige Thorheit, während eine so bedeutende Flotte und frische Truppen, die Demosthenes eiligst heranzuführen, zu ihrer Verstärkung sich näherten, gerade jetzt bei einer viel geringeren Anzahl und schlechten Ausrüstung der Schiffe einen entscheidenden Kampf zu wagen. Allein in Menander und Euthydemos, die kaum erst in das Kommando eingetreten waren, wirkten Ehrgeiz und Eifersucht gegen die beiden andern Feldherren zusammen. Dem Demosthenes wollten sie mit einer glänzenden That zuvorkommen und den Nikias überbieten. Zum Vorwand diente ihnen der Ruhm der Stadt, welcher nach ihrer Behauptung völlig zu Grunde gehen und sich in ein Nichts auflösen mußte, wenn man sich vor einem Angriff der Syrakusaner fürchte.

Dadurch erzwangen sie eine Seeschlacht. Sie wurden von dem forinthischen Steuermann Ariston durch die Geschichte mit dem Frühstück überlistet und erlitten nun, nach Thukydides' Bericht, eine gewaltige Niederlage mit bedeutendem Verlust an Menschen. Hierüber ergriff den Nikias eine große Niedergeschlagenheit; denn war es ihm, als alleinigem Befehlshaber, schon schlimm genug ergangen, so erlitt er jetzt wieder eine Schlappe durch die Schuld seiner Mitgenerale.

21. Indessen erschien Demosthenes mit einer glänzend ausgerüsteten Flotte vor den Häfen, — einer Flotte, die ganz geeignet war, den Feinden Schrecken einzusößen. Auf 73 Schiffen führte er fünf-

tausend Schwerbewaffnete, mindestens dreitausend Speerwerfer, Bogenschützen und Schleuderer. Durch die Pracht ihrer Waffen, die Auszeichnungen ihrer Galeeren, die Menge ihrer Rudermeister und Musiker war seine Flotte so trefflich eingerichtet, daß sie den prächtigsten Anblick gewährte und wohl zum Entsetzen der Feinde dienen konnte.

Ganz Syrakus gerieth also, wie begreiflich, wieder in große Angst, weil sie gar kein Ende, gar keine Erlösung, sondern lediglich nur vergebliche Anstrengungen und eine zwecklose Aufopferung ihrer Existenz vor sich sahen. Aber die Freude des Nikias über die Anwesenheit dieser Macht währte nicht lange. Gleich bei der ersten Unterredung bestand Demosthenes auf einem unverzüglichen Angriff gegen die Feinde und auf dem Plane, durch einen möglichst raschen, zwar gewagten, aber entscheidenden Kampf Syrakus zu nehmen, oder — wieder heimzufahren.

Nikias in seiner Angst und Vermunderung über ein so hitziges, feddes Gebahren bat ihn, doch ja keinen verzweifelden oder unüberlegten Schritt zu thun. „Jeder Verzug sei für die Feinde nachtheilig, weil sie kein Geld mehr hätten und also ihre Verbündeten keine lange Zeit mehr bei ihnen ausharren würden; seien sie aber durch ihre Geldverlegenheiten in der Klemme, so würden sie bald wieder sich an ihn wenden, wie früher, um einen Ausgleich zu erlangen.“ Denn es gab in Syrakus eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Leuten, die mit Nikias in geheimen Unterhandlungen standen und ihn nur zum Ausharren ermahnten, „weil man schon jetzt durch den Krieg überanstrengt und mit Gylippos unzufrieden sei; und wenn ihre Nöthen nur noch ein Bißchen zunähmen, müsse eine vollständige Muthlosigkeit eintreten.“

Da Nikias von diesen Dingen nur räthselhafte Andeutungen gab und Manches auch gar nicht offen berühren mochte, so erweckte er dadurch in den Augen der andern Generale den Schein von Verzagtheit. „Jetzt [sagten sie] komme es bei ihm wieder ganz auf den gleichen Punkt hinaus, — auf das ewige Zögern, Hinhalten und kleinliche Berechnen, wodurch er schon einmal den besten Augenblick verpaßt habe, indem er die Feinde nicht auf der Stelle angriff, sondern erst, nachdem er sich durch seine altbackene Schwachheit verächtlich gemacht.“

Sie schlugen sich also auf Demosthenes' Seite. Und so mußte endlich auch Nikias seine Zustimmung geben.

Er that es höchst ungerne und nur durch die Umstände gezwungen. Und so brach denn also Demosthenes mit dem Landheer auf und überfiel Nachts die Stadt Epipolä. Manche merkten gar nichts von einem Feinde, bis er sie überraschte und niedermachte; Andere, die einen Widerstand versuchten, schlug er in die Flucht.

Nach errungenem Sieg blieb er nicht stehen, sondern rückte weiter vorwärts, bis er auf die Böotier stieß. Dieß waren die Ersten, die sich eng zusammenschlossen, auf die Athener losstürmten, sie unter Geschrei mit der Spitze ihrer Lanzen forttrieben und viele derselben niederwarfen. Darüber verbreitete sich sogleich unter dem ganzen athenischen Heere Angst und Bestürzung. Was noch mit Vortheil kämpfte, wurde von dem fliehenden Theil überfluthet, — was noch aufwärts drang zum Angriff, von den in Schrecken gerathenen Truppen zurückgestoßen, so daß Alles durcheinander gieng. Flüchtlinge, meinte man, seien in der Verfolgung begriffen, und auf Freunde schlug man los, als ob es Feinde wären.

Und zu dieser ungeordneten Verwirrung auf dem gleichen Punkte, verbunden mit Furcht und Unkenntniß, kam noch die Unsicherheit des Sehens in einer Nacht, die weder vollständige Finsterniß, noch bestimmtes Licht gewährte, sondern ein solches, wie es begreiflich ist beim nahen Untergang des Mondes, dessen Schein durch die Masse von Waffen und in der Helle sich bewegenden Menschen noch mehr verdunkelt wurde, so daß man — ohnehin bei der Angst vor dem Feinde — die Gestalten nicht genau unterscheiden konnte und selbst das Befreundete verdächtig ausah.

Dadurch geriethen nun die Athener in entsetzliche Verlegenheiten und höchst kritische Lagen. Der Zufall wollte auch, daß sie manchmal den Mond im Rücken hatten. Somit warfen sie den Schatten auf sich selbst, so daß sie die Menge und den Glanz ihrer eigenen Waffen nicht wahrnehmen konnten, während ihre Gegner durch das Blinken der Schilde im Mondschein weit zahlreicher und heller erschienen.

Endlich mußten die Athener, denen die Feinde bei ihrem ersten Nachgeben alsbald hart zusetzten, sich zur Flucht entschließen, wobei viele durch den Feind, aber manche auch durch einander selbst umkamen;

viele stürzten auch an den hohen Abhängen herunter. Die Zersprengten, welche planlos herumirrten, wurden nach dem Anbruch des folgenden Tages von den Reitern aufgegriffen und niedergemacht. Die Zahl der Todten belief sich auf zweitausend Mann. Von denen, die am Leben blieben, brachten nur Wenige ihre Waffen glücklich mit heim.

22. Nikias, den dieser harte Schlag nicht überraschte, machte dem Demosthenes Vorwürfe wegen seiner unüberlegten Hize. Dieser suchte sich darüber zu vertheidigen und rieth jetzt zur augenblicklichen Abfahrt; denn — sagte er, — „eine andere Truppenmacht werde für sie nicht mehr kommen und mit der vorhandenen sei es unmöglich, den Feind zu überwältigen; selbst als Sieger müßten sie ja von demselben ablassen und diese Gegenden fliehen, die, wie man erfahre, stets für eine Armee gefährlich und ungesund seien, jetzt aber, wie man ja mit Augen sehe, schon durch die Jahreszeit das Verderben bringen!“

Es war nämlich Herbstanfang und viele Leute waren bereits krank und alle entmuthigt. Aber Nikias hörte nur ungerne von Flucht und Rückfahrt, — keineswegs, weil er sich vor den Syrakusanern nicht fürchtete, sondern weil er vor den Athenern, ihren Gerichten und Anklagereien noch mehr Angst hatte. Er versicherte, „daß er hier auf dem Plage keine sonderliche Gefahr erwarte; sollte aber Etwas eintreten, so wolle er lieber den Tod durch Feindeshand, als durch seine Mitbürger!“ — worin er ganz anders dachte, als später Leon aus Byzanz*), der zu seinen Mitbürgern sagte: „Lieber durch euch sterben, als mit Euch!“ Ueber Terrain und Gegend jedoch, wohin man das Lager versetzen sollte, wünschte er eine ruhige Berathung.

Bei diesen Worten hörte Demosthenes, der auch mit seinen früheren Ansichten kein sonderliches Glück gehabt hatte, nunmehr auf, die Sache weiter erzwingen zu wollen. Dadurch veranlaßte er den Nikias, der noch immer warten wollte und sich auf seine Leute in der Stadt verließ, nunmehr den andern Generalen entschieden entgegenzutreten hinsichtlich der Abfahrt. Sie gaben ihm also schließlich nach. Dagegen als sich wieder ein neues Armee-corps mit den Syrakusanern vereinigte und die ausgebrochene Krankheit die Athener noch tüchtiger packte, gewann nun auch Nikias die Ansicht, daß eine Ortsveränderung ange-

*) Leon, peripatetischer Philosoph, Schüler des Aristoteles,

zeigt sei, und er erteilte daher seinen Soldaten Befehl, sich zur Abfahrt bereit zu halten.

23. Schon war Alles vollständig vorbereitet und kein Feind hatte darauf Acht, weil man es nicht erwartete, — als plötzlich eine Mondsfinsterniß eintrat, zum großen Schrecken für Mikias, wie für Alle, die in ihrer Unerfahrenheit oder ihrem Aberglauben sich durch derartige Ereignisse schrecken lassen. Denn daß die Sonne etwa um den dreißigsten Monatstag aus irgendwelchem Grunde sich verfinstert, konnte man noch allgemein begreifen, sofern der Grund im Monde liegt; aber der Mond selbst — mit was dieser zusammentreffe und wie dieser auf einmal, sogar beim Vollmond, sein Licht verliere und mancherlei Farben annehme: so Etwas war nicht leicht zu fassen, — das hielt man für ganz unnatürlich und für ein göttliches Wunderzeichen, das großen Unglücksfällen vorangehe! Der Erste, welcher am deutlichsten, wie am kühnsten, über die verschiedenartige Beleuchtung oder Beschattung des Mondes schriftliche Erklärungen gab, war Anaxagoras; aber der Schriftsteller selbst war noch nicht alt genug und ebenso seine Darstellung noch nicht gehörig bekannt; sie galt noch für eine Art von Geheimniß und lief nur durch einen kleinen Leserkreis und hier sogar nur mit einer gewissen Vorsicht oder im Vertrauen. Denn man duldete die Physiker und sogenannten Meteorologen nicht gerne, weil sie, wie man glaubte, das göttliche Walten vernichteten, indem sie es auf vernunftlose Ursachen, auf ungeistige Kräfte und die Wirkung von nothwendigen Gesetzen zurückführten. Protagoras wurde sogar verbannt und Anaxagoras eingekerkert, so daß ihn Perikles nur mit Mühe wieder erlösen konnte. Selbst Sokrates, so wenig ihn derartige Dinge kümmerten, fand dennoch seinen Untergang, — bloß weil er ein Philosoph war. Erst in später Zeit vermochte das Ansehen eines Plato, welches durch den Wandel dieses Mannes einen so hohen Glanz erlangte und weil er die Naturnothwendigkeiten dem göttlichen, unbeschränkt mächtigeren Herrschaftsprincip unterordnete, — erst dieses Ansehen vermochte die bösen Urtheile über derartige Untersuchungen zu entfernen und seinen Lehresätzen einen Weg unter das große Publikum zu bahnen. Dieß zeigte sich z. B. an Plato's Freund, Dion. Gerade zu der Zeit, als dieser

von Zafynthos*) abzufegeln im Begriffe stand, um den Dionysios zu bekämpfen, trat eine Mondsfinsterniß ein; allein, ohne sich dadurch schrecken zu lassen, gieng er in See, ankerte bei Syrakus und verjagte den Tyrannen.

Dem Nicias dagegen begegnete es jetzt, daß er nicht einmal einen erfahrenen Wahrsager hatte. Denn sein vertrauter Freund, der ihm auch den größten Theil seines Aberglaubens zu benehmen suchte, Stilbides, war kurz zuvor gestorben. Ein solches Zeichen, wie eine Mondsfinsterniß, war ja zudem, nach Philochoros, für fliehende Leute gar nicht so schlimm, sondern sogar ausgezeichnet günstig; denn Handlungen der Furcht bedürfen des Versteckens, und nur das Licht ist ihnen ein feindliches Element. Außerdem beschränkte man bei Vorgängen an Sonne und Mond die behutsame Vorsicht nur auf drei Tage, wie Autoklides in seinen „Erläuterungen“ meldet. Allein Nicias bestand darauf, einen ganz neuen Mondumlauf abzuwarten, wie wenn er den Mond nicht sogleich wieder in seinem reinen Glanze hätte erblicken können, nachdem dieser an dem beschatteten Punkte, wo ihm die Erdmasse gegenüberstand, vorübergekommen war!

24. So unterließ denn Nicias nahezu alles Andere, um in seiner Unthätigkeit nur noch zu opfern und sich wahrsagen zu lassen, — bis die Feinde anrückten, mit ihrem Landheere die athenischen Schanzen und das Lager einschlossen, mit ihren Schiffen ringsherum den Hafen umzingelten.

Und dieß thaten nicht nur die Männer auf ihren Galeeren, sondern auch die kleinen Buben stiegen überall in Rachen und Boot, ruderten heran und forderten unter schmählischen Schimpfreden die Athener zum Kampfe heraus. Einen solchen Knaben aus vornehmer Familie, Heraklides, der auch mit seinem Fahrzeug ausgesegelt war, verfolgte ein attisches Schiff und erwißte ihn. Besorgt um sein Schicksal fuhr nun sein Oheim Pollichos mit zehn Schiffen heran, die er zu befehligen hatte. Die Andern fürchteten für Pollichos und stachen gleichfalls in die See. So entstand ein hitziges Seetreffen, worin die Syrakusaner Sieger blieben und den Eurymedon mit vielen Andern um's Leben brachten.

*) Zafynthos, jetzt Zante.

Jetzt erschien den Athenern ein längeres Bleiben unerträglich. Sie erhoben ein Geschrei wider ihre Generale und verlangten einen Rückzug auf dem Lande. Denn die Syrakusaner hatten nach ihrem Siege sogleich die Mündung des Hafens verschlossen und abgesperrt. Allein Nikias mit seinem Anhange ließ sich hiezu nicht bewegen. Es war ihnen ein gar zu entsetzlicher Gedanke, eine ganze Menge von Transportschiffen und nahezu zweihundert Galeeren im Stiche zu lassen. Man schiffte also die besten Mannschaften des Fußvolks und die tüchtigsten Speerschützen ein und bemannte damit hundert und zehn Galeeren; für die andern fehlte es an Rudern. Die übrige Masse stellte Nikias am Strande auf, nachdem er das große Lager und die Schanzen verlassen hatte, die bis an den Herkulestempel reichten, so daß jetzt die Priester und Generale in diesen Tempel processioniren konnten, nachdem die Syrakusaner schon längere Zeit nicht mehr das herkömmliche Opfer dargebracht hatten.

25. Bereits waren die Schiffe bemannt und die Wahrsager verkündigten den Syrakusanern aus den Opfern glänzenden Ruhm und Sieg, wenn sie nicht zuerst den Kampf beginnen, sondern sich nur vertheidigen würden; „denn auch Herkules sei stets Meister geblieben bei der bloßen Vertheidigung, so oft er selbst zuerst angegriffen wurde.“

Hierauf stachen sie in die See. Die nun folgende Seeschlacht war bei weitem die heftigste und furchtbarste. Sie erregte gleich große Schrecken und Beängstigungen unter den Zuschauern, wie unter den Kämpfenden selbst, weil man den ganzen Verlauf, der einen so bunten überraschenden Wechsel auf kleinem Raume darbot, vollständig zu überblicken vermochte. Uebrigens gereichten hier den Athenern ihre eigenen Anstalten nicht weniger zum Schaden, als die der Feinde. Sie mußten mit ihren dichtgedrängten, schweren Schiffen gegen leichte Fahrzeuge kämpfen, die bald hier, bald dort auf sie eindrangten. Zudem wurden sie mit Steinen beschossen, die überall einen gleichgehenden Wurf hatten, während sie selbst nur mit Speeren und Pfeilen erwidern konnten, deren gerade Flugrichtung durch die Bewegung des Meers verkehrt gieng, so daß nicht alle den Feind mit der Spitze trafen. Dieß hatte der forinthische Steuermann Ariston den Syraku-

janern angegeben; er selbst fand in der Schlacht den Heldentod, als der Sieg sich bereits für Syrakus entschied.

Flucht und Menschenverlust war gewaltig und bereits auch den Athenern die Rettung zur See abgeschnitten. Zu Lande sahen sie gleichfalls ein glückliches Entkommen mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Deswegen bemühten sie sich gar nicht, die Feinde zu hindern, als diese ganz in der Nähe die Schiffe wegzogen. Ebensovienig baten sie um die Erlaubniß, ihre Todten holen zu dürfen. Das Zurücklassen ihrer Kranken und Verwundeten stand ihnen bereits vor den Augen, und dieß war ein weit größerer Jammer, als das Unbe-grabensein der Gefallenen. Ueberhaupt erschien ihnen ihre eigene Lage viel trauriger, als das Schicksal der Letzteren, weil sie, noch durch mehr Elend hindurch, doch schließlich zu dem völlig gleichen Ende gelangen mußten.

26. Man machte nun Anstalt, in der Nacht abzuziehen. Gylippos, der die Syrakusaner wegen des Siegs und der Festfeier ganz mit ihren Opfern und Schmausereien beschäftigt sah, glaubte weder durch Zureden, noch durch Gewalt sie jetzt gerade zum Aufbruch und zu einem Angriff auf die abziehenden Feinde bewegen zu können. Allein Hermokrates erfand von sich selbst eine List, die er gegen Nikias anwandte. Er schickte einige seiner Freunde an ihn, welche vorgeben mußten, daß sie von den Leuten kämen, die schon früher mit Nikias in geheimen Unterhandlungen standen. Diese riefen ihm also, ja nicht während der Nacht zu marschiren, weil die Syrakusaner ihnen einen Hinterhalt gelegt und alle Pässe besetzt hätten. Hiedurch überlistet, blieb Nikias stehen, um nun das, was er fälschlicherweise gefürchtet hatte, in Wirklichkeit von den Feinden zu erleiden. Denn diese rückten mit Tagesanbruch vor, besetzten alle schwierigen Straßenpunkte, verschanzten alle Furten an den Flüssen und brachen die Brücken ab; überdieß stellten sie auf allen gleichartigen, ebenen Plätzen ihre Reiterei auf, so daß für die Athener keine einzige Stelle übrig blieb, um ohne Kampf vorwärts zu kommen. Sie blieben also denselben Tag und die andere Nacht noch zuwartend stehen; dann brachen sie auf und marschirten unter Jammer und Klagen ab, wie wenn es aus der Heimath gieng und nicht aus Feindesland, — weil sie eben an allen Bedürfnissen Mangel litten und ihre marschunfähigen Freunde

und Verwandte zurücklassen mußten. Und dennoch hielten sie die Leiden der Gegenwart noch für leichter, als diejenigen, welchen sie erst noch entgegensehen.

So viele Schrecknisse sich aber auch im Lager zeigten: — so gab es doch keinen jammervolleren Anblick, als den des Nicias selbst, der von seiner Krankheit äußerst geschwächt und dazu, ganz gegen seine hohe Stellung, auf eine nur nothdürftige Lebensweise und die kleinsten Rationen für seinen Leib beschränkt war, obgleich dieser wegen seines schlechten Befindens weit mehr erfordert hätte. Zugleich entwickelte Nicias trotz seines Unwohlseins eine Thätigkeit und unterzog sich Strapazen, welche viele ganz kräftige Leute nicht auszuhalten vermochten.

Und dabei sah Jedermann deutlich, daß er nicht um feinetwillen oder aus Liebe zum Leben in diesen Mühsalen ausharrte, sondern nur um seiner Landsleute willen die Hoffnung nicht völlig aufgab. Denn wenn die Andern aus Angst und Kummer in Thränen und Wehklagen ausbrachen, so fühlte er sich freilich manchmal gezwungen, das Gleiche zu thun, aber doch sah man's ihm an, daß es nur geschah, weil er die Schmach und Schande des Feldzugs mit der Größe und dem Ruhm der Thaten in Vergleichung brachte, die er früherhin auszuführen gehofft hatte.

Aber nicht bloß, wenn man sein Aeußeres ansah, sondern auch wenn man sich an seine Reden und Ermahnungen erinnerte, die er ausgesprochen hatte, um den Seezug zu verhindern, hielt man noch in höherem Grade sein unglückliches Schicksal für unverdient. Selbst hinsichtlich der Hoffnung, die man auf den Himmel setzte, verlor man allen Muth bei dem Gedanken, wie dieser fromme Mann, der für die Götter so viele, große Ausgaben in glänzendster Weise gemacht, jetzt einem um kein Haar milderen Loos verfallen sei, als die heillossten, niederträchtigsten Subjecte in der Armee.

27. Trotz alledem machte wenigstens Nicias den Versuch, in seinen Worten, Mienen und Begrüßungen über sein Unglück erhaben zu erscheinen. Und in der That — auf seinem ganzen Marsch, acht Tage lang, während dem er fortwährend von den Feinden Wurf und Wunden empfing, bewahrte er doch die unter ihm stehende Truppenabtheilung unbeseigt, bis endlich Demosthenes gefangen wurde, sammt

seinem Heere, indem dasselbe in der Nähe des Hofes Polypeleon beim tapferen Kämpfen und Dahintenbleiben eingeschlossen wurde. Demosthenes selbst zog sein Schwert, um sich zu erstechen. Aber die Wunde war nicht tödtlich, weil ihn die Feinde unverzüglich umringten und festnahmen.

Als hierauf die Syrakusaner mit dieser Nachricht zu Nikias heransprengten und er selbst durch ausgesandte Reiter die Gefangennahme jenes Heerhaufens mit Sicherheit erfuhr, wünschte er mit Gylippos zu capituliren. Er verlangte für die Athener freien Abzug aus Sicilien, wogegen er sich für alle Geldsummen verbürgen wollte, welche die Syrakusaner auf den Krieg verwendet hätten. Allein man verwarf diese Anträge vollständig. Ja unter übermüthigen, grimigen Drohungen und Schimpfreden schoß man auf ihn hinein, während er bereits am Nöthigsten vollständigen Mangel litt. Demungeachtet hielt er in der Nacht noch Stand und ebenso am darauffolgenden Tag. Fortwährend beschossen, rückte er noch bis zum Flusse Asinaros vor. Dort aber wurde ein Theil seiner Leute von den anstürmenden Feinden in die Strömung geworfen, während Andere schon vorher sich aus Durst selbst hineinstürzten. Hier war nun das Blutbad am größten und entsetzlichsten, als die Leute mitten im Trinken niedergemetzelt wurden, bis endlich Nikias dem Gylippos zu Füßen fiel mit den Worten: „erbarmt euch, Gylippos! ihr seid die Sieger! Niemand erbarme sich über mich; denn durch so furchtbares Unglück hab' ich bereits einen Namen, den die Welt kennt, — aber erbarmt euch über die andern Athener, und bedenkt, daß das Glück im Kriege wechselt und daß die Athener, wenn sie davon begünstigt waren, es stets nur mit Mäßigung und Milde gebraucht haben gegen euch!“

Diese Worte des Nikias blieben bei seinem Anblick, wie durch ihren Inhalt selbst, nicht ganz ohne Eindruck auf das Herz des Gylippos. Er wußte ja, daß Nikias den Lakedaemoniern bei dem früheren Vertragsabschluß einen guten Dienst erwiesen hatte; auch glaubte er bedeutend für seinen eigenen Ruhm zu wirken, wenn er die gegnerischen Feldherrn lebendig heimbrächte. Deswegen hob er den Nikias auf, sprach ihm Muth ein und ertheilte Befehl, die Uebrigen nicht umzubringen. Allein dieser Befehl lief nur langsam durch das Heer und so stand die Anzahl der Geretteten weit unter der Masse derer, die ge-

mordet wurden. Doch waren auch viele heimlicherweise von den Soldaten bei Seite geschafft worden.

Alle, welche offen gefangen waren, brachte man nun zusammen und dekorirte die schönsten und größten Bäume am Fluß mit den erbeuteten Waffenrüstungen; dann hielt man, mit Kränzen auf dem Haupt und auf prachtvoll gepuhten Rossen (während man den feindlichen Pferden die Mähne abgeschnitten hatte) einen Triumphzug in die Stadt — nach dem glänzendsten Kampfe, den jemals Griechen gegen Griechen ausgefochten, und nach dem vollendetsten Siege, den man mit dem höchsten Aufgebot der Anstrengung in Willen und That jemals errungen hatte.

28. Hierauf hielt man eine allgemeine Versammlung der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen. Der Volksredner Gurykles beantragte in derselben für's Erste: daß der Tag der Gefangennehmung des Nicias als heiliger Tag mit Opfer und Ausfall jeder Arbeit gefeiert und das Fest nach dem Flusse Asinaria geheißen werden sollte: (es war der siebenundzwanzigste Tag des Monats Kararios, der dem athenischen Metageitnion entspricht: —) ferner sollte man die athenischen Dienerschaften und ihre sonstigen Verbündeten auf den Sklavenmarkt bringen, die Athener selbst, wie ihre Genossen aus Sicilien, unter strenger Bewachung in die Steinbrüche*) einsperren, mit Ausnahme der Feldherrn; letztere sollte man hinrichten.

Alle diese Anträge wurden von den Syrakusanern angenommen. Hermokrates stellte zwar vor, daß das Siegen weit nicht so schön sei, als ein edler Gebrauch, den man von dem Siege mache; aber gegen diese Aeußerung erhob sich ein mächtiger Lärm. Auch als Gylippos sich die athenischen Feldherrn ausbat, um sie lebendig den Lakedämoniern heimzubringen, erhoben die durch ihr Glück bereits übermüthig gewordenen Syrakusaner ein lautes Geschimpfe, — namentlich auch deswegen, weil sie schon während des Kriegs an seinem rauhen Wesen und der lakonischen Art seines Kommandos schwer getragen und — wie Timaios erzählt — auch eine gewisse Anaußerei und Habsucht un-

*) Die Steinbrüche, aus denen Syrakus erbaut worden war, dienten bei ihrem großen Umfange und ihrer Tiefe später zu Gefängnissen, namentlich unter dem Tyrannen Dionysios.

gern an ihm wahrgenommen hatten. Dieß war bei ihm ein Erbübel, wegen dessen schon sein Vater Kleandrides, welcher der Bestechung überführt war, in die Verbannung gehen mußte. Und Gylippos selbst unterschlug später dreißig von den tausend Talenten, die Lysander nach Sparta schickte, versteckte sie unter dem Giebel seines Hauses, wurde sodann angezeigt und mußte in der allerschmählichsten Weise das Land verlassen. Das Nähere hierüber findet sich in der Lebensbeschreibung Lysanders.

Demosthenes und Nikias wurden übrigens (nach dem Berichte des Timäos, im Gegensatz gegen die Angaben von Philistos und Thukydides) nicht auf Befehl der Syrakusaner hingerichtet, sondern sie starben durch eigene Hand, nachdem Hermokrates noch während der Dauer der Volksversammlung zu ihnen geschickt hatte, in einem Augenblicke, da keiner ihrer Wächter anwesend war. Indessen wurden doch ihre Leichname vor das Thor geworfen, wo sie lange Zeit offen liegen blieben — für Leute, welche Lust hatten, sie anzusehen. Wie ich höre, zeigt man noch heutzutage in Syrakus an einem Tempel aufgehängt einen Schild, der dem Nikias angehört haben soll. Er ist aus Gold und Purpur, welche künstlich in einander gewoben sind, zusammengesetzt.

29. Von den Athenern kamen die meisten in den Steinbrüchen durch Krankheit und schlechte Verköstigung um, indem sie täglich nur zwei Kotylen Gerste erhielten und eine Kotyle Wasser. Nicht Wenige, die von den Soldaten heimlich weggeschafft worden waren oder als Hausflaven sich versteckt hatten, kamen auch unter den Hammer. Man wollte sie als Sklaven verkaufen und brannte ihnen dabei die Figur eines Pferdes auf die Stirne; und wirklich gab es Manche, die sich neben der Sklaverei auch dieses noch gefallen ließen.

Doch kam selbst solchen Leuten ihre Ehrliche und ihr anständiges Benehmen wohl zu Statten. Denn entweder wurden sie bald wieder freigelassen, oder wenn sie bei ihren nunmehrigen Herren blieben, so genossen sie doch eine achtungsvolle Behandlung.

Einzelne verdankten auch ihre Rettung dem Euripides. Es ist nämlich bekannt, daß unter den auswärtigen Griechen dessen Muse nirgend mit so vieler Liebe anerkannt wurde, als in Sicilien; kleine Proben und kostbare Fragmente davon, welche die Gefangenen zuweilen

mitbrachten, lernte man daher auswendig und theilte sie einander gefällig mit. So sollen z. B. Manche, die damals wieder glücklich nach Hause kamen, den Euripides deshalb dankbar begrüßt haben. Einige erzählten, wie sie aus dem Sklavendienste entlassen wurden, weil sie Alles, was sie von seinen Gedichten in der Erinnerung hatten, den Leuten beibrachten, — oder auch wie sie nach der Schlacht herumirrten und sodann Speise und Trank bekamen, wenn sie etwas von seinen Liedern absangen. Darüber darf man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß einmal auch ein kaunisches Schiff, das von Piraten verfolgt wurde, sich ihren Häfen näherte, ohne zuerst Ausnahme zu finden. Man wies es sogar streng zurück; erst nachher, als man sich erkundigte, ob ihnen die Poesieen des Euripides bekannt seien und dieß bejaht wurde, erhielten sie die Erlaubniß, mit ihrem Fahrzeuge hereinzukommen.

30. Bei den Athenern fand das schwere Unglück, wie man erzählt, Anfangs hauptsächlich wegen der Person des Ueberbringers der Nachricht durchaus keinen Glauben. Ein Fremder nämlich, der im Piräus an's Land gestiegen war, kam in eine Barbierstube und sprach dort von den Ereignissen in einer Art, wie wenn die Athener Alles schon wüßten. Der Barbier hatte es kaum angehört, als er schleunigst nach Athen hineinlief, und mitten auf dem Markt, wo er die Archonten traf, unverzüglich die Sache auskramte. Bei der Bestürzung und dem Schrecken, der natürlich hieraus entstand, veranstalteten die Archonten sogleich eine Volksversammlung und ließen den Menschen vorführen. Da er jedoch auf die wiederholte Frage: „von wem er das erfahren habe?“ keine bestimmte Antwort zu geben vermochte, so hielt man ihn für einen eitlen Geschwätzmacher, der die Stadt nur in Schrecken jagen wolle. Er wurde daher auf das Rad gebunden und lange Zeit gefoltert, bis Andere nachkamen, welche den ganzen Jammer nach seinem wahren Sachverhalte berichteten. So schwer hielt es in Athen, zu glauben, daß dem Nicias wirklich das Unglück begegnet sei, das er ihnen so oftmals vorausgesagt hatte.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.



Stuttgart.